

Herforder Zeitung

Bezugspreis 1.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land

Fernsprecher Nr. 63 und 161
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte. 2. Spalte 15 Pfennig
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Seite 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 262. (81tes Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 6. November 1920

38. Jahrgang.

Deutschlands neue Handelsverträge.

Der Weltkrieg hat nicht nur die Handelsbeziehungen mit unseren Gegnern zerstört, er hat auch infolge des Zusammenbruchs der österreichisch-ungarischen Monarchie die vertraulichen Bande, die uns mit unseren ehemaligen Verbündeten verknüpften, gelöst. Die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen Deutschland und den Ländern bestanden, die sich auf dem Boden der alten Monarchie gebildet hatten, hörten zwar nicht auf. Der Warenverkehr dauerte an, aber die rechtlichen Grundlagen waren verschwunden. Aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, die die Länder auf die Betätigung von Handelsbeziehungen in geordneten Bahnen hinwiesen, mußte daran gedacht werden, wieder einen Rechtszustand zu schaffen, der allein geeignet war, die gegenseitigen Beziehungen inniger zu gestalten. In langwierigen Verhandlungen ist es nun endlich gelungen, sowohl mit Deutsch-Oesterreich als auch mit Ungarn und der Tschechoslowakei neue Verträge abzuschließen, die demnächst dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt werden.

Als Gerippe für die neuen Verträge dienen, dem in ihm waren nicht nur die allgemeinen Rechtsregeln des internationalen Wirtschaftsverkehrs festgelegt, sondern seine Bestimmungen waren gerade auf die Bedürfnisse des Verkehrs mit jenem Länderkomplex zugeschnitten und trugen den dortigen Besonderheiten Rechnung. Besonders schwierig war der Abschluß eines Vertrages mit der Tschechoslowakei, da diesem Staat auf Grund des Versailler Friedensvertrages das Recht der Meistbegünstigung zugesprochen war, ohne daß eine Verpflichtung zur Gegenseitigkeit vorlag. Es mußte aber anerkannt werden, daß die Tschechoslowakei sich bemüht hat, in Anbetracht der wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen das Entgegenkommen zu zeigen, das dem Interesse beider Länder am besten dient. Von Bedeutung ist auch die Regelung des Transitverkehrs.

Die Konzessionen, die uns gemacht worden sind, insbesondere auch durch die Tschechoslowakei, sind zweifellos gemacht worden in der Erkenntnis, daß nur dadurch eine gedeihliche Entwicklung der beiderseitigen Handelsbeziehungen möglich wird. Die neuen Handelsverträge haben nicht nur deshalb eine besondere Bedeutung, weil dies die ersten großen Handelsverträge sind, die wir schließen, sondern vor allem auch deshalb, weil uns der Weg nach dem Osten freigegeben wird. Noch ist es uns nicht möglich, mit Polen ebenfalls einen Vertrag zu schließen. Die Hindernisse eines solchen Vertrages liegen auf Seiten der Polen. Noch können wir auch nicht geregelte Handelsverbindungen mit Rußland aufnehmen, aber der erste Schritt, mit dem Osten wieder in Verbindung zu kommen, ist getan. Er wird dauernden Erfolg haben, wenn die Erkenntnis der Länder, mit denen wir jetzt Handelsverbindungen abgeschlossen haben, wächst, daß wir alle aufeinander angewiesen sind.

Neue Tabak-Zwangswirtschaft?

In der Süddeutschen Tabakzeitung veröffentlicht Dr. Fritz Maas eine Betrachtung, die sich vollkommen mit unseren Beobachtungen deckt. Es gibt in der Tabakindustrie sehr einflussreiche Kreise, welche sich unter der Zwangswirtschaft sehr wohl gefühlt haben; sie möchten auch weiter davon profitieren. Der W. C. V. sollte auf der Hut sein, damit er vor Ueberraschungen geschützt ist.

Durch die Presse ging kürzlich eine offizielle Notiz, daß die beiden Kriegsgesellschaften des Tabakgewerbes, die Deutschen Tabakhandels-Gesellschaften von 1916 m. b. H., in Bremen und Mannheim demnächst liquidieren würden. Jeder unbefangene Leser mußte hieraus entnehmen, daß die während des Krieges bestandene Zwangswirtschaft im Tabakgewerbe nunmehr ihrem Ende entgegengehe und die freie Wirtschaft wieder zu ihrem Rechte komme. Dem ist aber keineswegs so. Nach zuverlässigen Nachrichten gehen sowohl die Regierung, wie auch gewisse Interessentengruppen ernstlich mit dem Gedanken um, die Zwangswirtschaft nach Abbau der beiden Beträge in irgendeiner Form, beispielsweise in Gestalt der für die meisten Industriezweige jetzt eingerichteten Außenhandelsstellen, aufrechtzuerhalten. Aus diesem Grunde ist es notwendig, einmal sachlich das Für und Wider zu beleuchten.

Das Hauptargument, das von den Vertretern der Zwangswirtschaft ins Feld geführt wird und das gewiß,

Das Neueste vom Tage.

Wie verlautet, soll der Schwede Erik Colben Oberkommissar vom Danzig werden.

Zur Feier des neunten November fordert die Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung zu allgemeiner Arbeitsruhe auf.

Gegen Erzberger ist nunmehr bei der Staatsanwaltschaft ein Strafantrag wegen Steuerhinterziehung gestellt.

In Wien tagt zur Zeit ein Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten. Ludo Hartmann will eine Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland beantragen.

Der Papst übergab dem Kölner Erzbischof Dr. Schulte beim Weggehen aus Rom eine halbe Million Lire für bedürftige deutsche Kinder.

Zur Kontrolle der Lebensmittelpreise u. dergl. wird in Paris ein Oberster Rat der Verbraucher gebildet werden, wie das „Journal officiel“ mitteilt.

Der deutsche Botschafter in Rom hat dem italienischen König sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die italienisch-jüdischen Verhandlungen beginnen am 7. November in Santa Margherita.

Litauische Offiziere, die in polnischer Gefangenschaft sehr schlecht behandelt wurden, sind zur Unterschrift gezwungen, wodurch sie bescheinigen, daß ihre Behandlung sehr gut sei.

Das französische Budget 1921 für Syrien erfordert einen Kredit von mehr als einer Milliarde Franken.

Lord Curzon erklärte im englischen Oberhause, die Lage in Ägypten habe sich erheblich gebessert.

wenn es zutrifft, alle Gegenargumente der Verfechter der freien Wirtschaft aus dem Felde schlagen könnte, beruht darauf, daß Deutschland als verarmtes Land sich den Luxus unbefristeter Verbrauch von Tabakwaren nicht leisten kann und daß demgemäß die Rohstoffabfuhr und damit auch die Fabrikation kontingentiert bleiben müsse. Dieser Einwand kann jedoch nicht aufrechterhalten werden, weil er der tatsächlichen Unterlagen völlig entbehrt. Bekanntlich ist, um den Hauptzweig des Tabakgewerbes herauszugreifen, der die meisten Arbeitnehmer beschäftigt, die Zigarrenindustrie auf 40 Prozent ihrer Friedensproduktion kontingentiert. Der Konsum ist aber tatsächlich nicht in der Lage, diese 40 Prozent zu verbrauchen, sodaß sehr viele Fabriken gezwungen sind, ihr Kontingent nicht einmal auszunutzen. Es werden also in Wirklichkeit erheblich weniger Rohstoffe eingeführt, als nach dem 40 prozentigen Gesamt-kontingent einzuführen gestattet wäre. Der wahre Grund der Gegner der freien Wirtschaft ist ein völlig anderer. Sie erblicken in der Kontingentierung ein willkommenes Mittel zur Einschränkung des Wettbewerbs und zur Erhaltung ihres Absatzes. Durch die Kontingentierung wird insbesondere den mittleren und kleineren Fabriken, die infolge ihrer Leistungsfähigkeit einen erhöhten Absatz zu erzielen in der Lage wären, die Vergrößerung unmöglich gemacht. Ebenso wird die Gründung neuer Fabriken und das Herausarbeiten von Arbeitern und Angestellten zu selbständigen Fabrikanten verhindert. Dagegen wird der freie Wettbewerb den Auf der deutschen Zigarrenindustrie mit Bezug auf die Qualität ihrer Leistungen wiederherstellen und schon aus Konkurrenzgründen ein preiswertes Fabrikat erzwingen. Die mannigfaltige Gliederung des Gewerbes in wenige große und eine Anzahl mittlere und kleinere Betriebe, die Möglichkeit des Aufstiegs tüchtiger Arbeiter und Angestellten bleibe erhalten. Wenn damit auch den Trübsal-Geist gewisser Interessenten entgegengetrieben würde, so würde sich auf der anderen Seite im Tabakgewerbe der bisherige gesunde Aufbau erhalten, den man als wahrhafte Sozialisierung im demokratischen Sinne bezeichnen möchte.

Das Hilfsargument der Zwangswirtschafts-Verfechter, daß bei völliger Freigabe der Wirtschaft seitens der finanziell leistungsfähigen Firmen eine übermäßige Rohstoffabfuhr zwecks Bedarfsdeckung auf lange Zeit erfolgen würde, kann schon deshalb unberücksichtigt bleiben, weil in Anbetracht der erheblichen Währungs-schwankungen niemand das große Valutarisiko für längere Zeit laufen, vielmehr seinen Rohstoffbedarf stets nur für kurze Zeit eindecken wird. Es muß nachdrücklich gefordert werden, daß sowohl die beteiligten Regierungsstellen als auch Reichstag und Reichswirtschaftsrat darauf hinwirken, daß die Freigabe der Tabakwirtschaft, für die die überwiegende Mehrheit des deutschen Tabakgewerbes sich ausgesprochen hat, in aller Kürze reiflos durchgeführt wird.

Nach Hardings Wahl.

Hardings überlegener Sieg, ein Sieg, an den in diesem Umfange selbst seine besten Freunde nicht geglaubt haben, ist in der Hauptsache eine Niederlage Wilsons, oder richtiger, des Wilsonismus. Auf diese Formel sind auch die meisten Pressebesprechungen im Auslande eingestellt, d. h., sie konstatieren einmütig, daß es in dem amerikanischen Wahlkampf nur um die Frage: Für oder gegen Wilson? ging. Die Londoner Times urteilt in diesem Sinne, indem sie schreibt, daß die Wähler Wilson verurteilt hätten, und auch die französische Presse folgt diesem Gedankengang, wobei sie natürlich nicht vergißt, ihre chauvinistischen Verse abzurufen.

Wir verzeichnen über die Wahl folgende Einzelheiten, die bemerkenswert sind:

Zeilerer Rücktritt Wilsons?

10th. London, 5. Nov. Nach einer Radiomeldung aus Chicago erklärte Brian einem Vertreter der United Press, Wilson solle zu Gunsten Marshalls seine Demission geben, dieser solle dann sofort den neugewählten Präsidenten Harding zum Staatssekretär ernennen und ebenfalls demissionieren. Dadurch würde Harding die Macht eines Präsidenten bis zum 1. März bekommen und könnte dann sein Programm der Ausführung näher bringen und im Dezember den Kongress einberufen.

Rückgabe des deutschen Eigentums?

Die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet aus London: Central News erfährt aus Washington von höchster diplomatischer Stelle, daß die Vereinigten Staaten nicht nur alles deutsche Eigentum, das während des Krieges beschlagnahmt worden war, zurückgeben würden, sondern daß die Regierung der Vereinigten Staaten darauf bestehen würde, daß die von den Alliierten, besonders von Frankreich, geforderte Wiedergutmachung Deutschlands auf das allergeringste Maß vermindert würde.

Reichskanzler-Reise ins besetzte Gebiet.

10. Berlin, 6. Nov. (Fig. Drahtb.) Reichskanzler Rehm und Minister Dr. Simons werden am 14. November einer Einladung der Städte Köln und Düsseldorf folgend eine auf drei Tage berechnete Reise ins Ruhrgebiet und die benachbarten Teile des besetzten Gebietes antreten.

Rundgebung deutscher Universitätslehrer.

11. Berlin, 6. Nov. (Fig. Drahtb.) Die dem Reichstage angehörenden Universitätslehrer Dr. Beierle, Dr. Graf zu Dohna, Dr. Goeß, Dr. Kahl, Dr. Moldenhauer, Dr. Radbruch, Dr. Rieper, Dr. Schreiber und Dr. Schücking haben eine Antwort auf die Rundgebung der Oxforder Gelehrten beschlossen, in der es heißt:

Die Wissenschaft kennt nur ein Ziel, die Erforschung der Wahrheit. Zur Lösung dieser einzigen Aufgabe bedarf sie der gemeinsamen Arbeit über alle Grenzen der Staaten hinaus. Der Weltkrieg hat die gemeinsame Arbeit unterbrochen und viele persönliche Bande gelöst. Wir sind bereit, durch gemeinsame Arbeit vergessen zu machen, was in beiden Ländern Verleidendes geschrieben oder gesprochen war. Möge die wissenschaftliche Arbeit das Ihre dazu tun, den Geist der Gerechtigkeit, der Verhältnismäßigkeit und der gegenseitigen nationalen Achtung zu fördern, ohne den der Aufbau der zusammengebrochenen Welt unmöglich ist.

Die Verlustwirtschaft der Eisenbahnen.

Am 4. und 5. November tagte in Berlin der Sachverständigenbeirat zur Prüfung der wirtschaftlichen Lage der Reichseisenbahnen. Neben einer großen Anzahl von Einzelfragen wurde insbesondere die Organisation der Reichseisenbahnen, ihre Personalpolitik und vor allem die finanzielle Lage der Eisenbahnen erörtert. Von allen Rednern wurde darauf hingewiesen, daß neben äußerster Beschränkung der Ausgaben danach gestrebt werden müsse, die Einnahmen zu steigern. Die Tarife im Personen- wie im Güterverkehr seien der allgemeinen Preissteigerung nicht gefolgt und

tragen der in den letzten Jahren eingetretenen Geldentwertung keine Rechnung. Deshalb müsse trotz der damit verbundenen Belastung für das Wirtschaftsleben ernstlich geprüft werden, ob nicht eine nochmalige Tarifierhöhung angebracht sei.

Ueber die Lage der Eisenbahnen machte Reichsminister Gröner im Demokratischen Klub Mitteilungen, denen zufolge laut „Berliner Tagebl.“ der tatsächliche Verkehr erheblich hinter der Vorkriegszeit zurückgeblieben ist, obgleich der Betrieb, was Personenzahl und Kosten anbelangt, gegenüber 1913 bedeutend umfangreicher wurde. Der Personalbestand (Beamte und Arbeiter) erhöhte sich gegenüber 1913 um fast 50 Prozent, obwohl die Arbeitsleistung sich gegenüber dem Vorjahr bereits erheblich steigerte, blieb sie doch gegenüber der Vorkriegszeit weit zurück. Dies ist einer der Gründe für das Defizit von 14,87 Milliarden. Das Beamtengehalt betrug 1913 im Durchschnitt 2352 M., 1920 14027 M., der Arbeiterlohn 1913 1331 M., 1920 11 212 M., das heißt also im Gesamtdurchschnitt trat eine Steigerung der Gehälter und Löhne etwa um das Siebenfache ein. Demgegenüber sind die Warenpreise vielfach gestiegen. Infolge der schlechten Qualität der Kohle steigerte sich der quantitative Mehrverbrauch um 38 Prozent, sodaß einem Kohlenverbrauch im Gesamtpreis von 219 Millionen Mark in 1913 heute für 1920 ein solcher von 4,358 Milliarden Mark gegenübersteht. Das Defizit wird durch Einschränkung des Personalbestandes, soweit das möglich ist, zu verringern versucht, außerdem durch Materialersparnis sowie durch eine Steigerung des Verkehrs. Man wird versuchen müssen, die Einnahmen zu vermehren durch Steigerung der Frachtraten unter Schonung der Personentaxen, für deren Neuaufbau man den Staffeltarif in Erwägung ziehen wird. Ein Unterausschuß des 38er Ausschusses wird sich mit den Gütertarifen befassen.

Berlin ohne Licht und Kraft.

L. U. Berlin, 6. Nov. (Eig. Drahtb.) In einer Versammlung der Elektrizitätsarbeiter, die von dem Obmann der Betriebsräte, Schl. geleitet wurde, wurde gestern Abend der Beschluß gefaßt, daß um 3 Uhr nachts die Stromversorgung Berlins eingestellt werden sollte. Da sämtliche Werke, darunter auch das Rummelsburger Kraftwerk, streiken, wird auch die Stromversorgung Golpa-Bitterfeld unterbunden. Es handelt sich bei dem Streik um eine neue Lohnforderung der städtischen Arbeiter, die den Etat Berlins mit 44 Millionen Mark belastet. Der Schiedspruch in dieser Angelegenheit ist zwar von den Arbeiterführern angenommen, von den Arbeitern selbst aber in der Urabstimmung abgelehnt worden. Punkt 3 Uhr nachts erfolgte überall in Berlin das elektrische Licht.

tu. Breslau, 6. Nov. (Eig. Drahtb.) Gestern vormittag haben die Arbeiter der Elektrizitätswerke Gorkow wegen Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Nachmittags mußten, nachdem die Zweigstellen in Zabrze und Glesow in den Sympathiestreik eingetreten waren, die gesamten kleinen Betriebe eingestellt werden. Die Betriebe in Glesow, Kottowitz, Beuthen und Königshütte liegen still. In den letztgenannten drei Orten konnten auch die Zeitungen nicht erscheinen. Man erwartet das Eingreifen der technischen Nothilfe sowie Befreiung der Werke durch Entente-Soldaten.

Unruhen im englischen Bergwerksgebiet.

wtb. London, 5. Nov. Im Oldhille Revier weigerten sich 80 Prozent der Bergarbeiter, wieder einzufahren. Es kam zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen.

wtb. Paris, 5. Nov. Nach einer Meldung des Matin aus London ist bereits gestern die Arbeit in einigen Bergwerken wieder aufgenommen worden. Der Eisenbahnverkehr ist wieder normal. Die Regierung hat die infolge des Streiks angeordneten Einschränkungen wieder aufgehoben.

Reichstag.

Die Freitagssitzung des Reichstages begann mit der Erledigung von 36 kleinen Anfragen. Aus den Antworten der Regierungsvertreter ersah man alles Wissenswerte aus allen wirtschaftlichen

Gebieten. Das Interesse des Hauses an diesem Frage- und Antwortspiel ist freilich gering, nur die unmittelbar Beteiligten nahmen daran teil. Eineinhalb Stunden lang wurde unermüdlich gefragt und geantwortet, dann wandte man sich weiteren Angelegenheiten zu.

Die deutsch-nationale Kartoffelinterpellation wird in den nächsten Tagen beantwortet werden. Nach dieser Regierungserklärung kam man wieder zum Hauptthema der letzten Woche. Die große politische Aussprache wurde fortgesetzt. Den 6. Verhandlungstag leitete der Reichsunabhängige Dittmann mit einer heftigen Anklage gegen die deutsch-nationalen Führer Gelferich und Westarp ein. Er erklärte, daß man in keinem Lande der Welt dulden würde, daß Männer, die einen Versöhnungsfrieden verhindert hätten, sich in dieser Weise im Parlament aufspielten. Auch Herr Dittmann erkannte an, daß die wirtschaftlichen Forderungen der Entente unnahbar und unerfüllbar sind. Der Reichskommissar für die Entwaffnung, Peters, berichtete dann, daß jetzt die Ergebnisse der Entwaffnung geprüft werden und daß jetzt die Ablieferung der Waffen durch die Organisationen erfolgt. Dabei wird auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gebiete Rücksicht genommen. Der demokratische Redner Dr. Dernburg behandelte dann in großen Zügen das bedeutsame Problem der Revision des Friedensvertrages, von der schließlich alles abhängt.

Aus Dernburgs Rede geben wir hier folgendes wieder: Abgeordneter Dernburg billigt die Ausführungen des Außenministers gegenüber dem Grafen Westarp, meint aber, daß der Friedensvertrag nicht erfüllt werden kann und einer Revision zu unterliegen sei aus rechtlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen. Der Reichstag müsse hier die Initiative ergreifen und zwar sei das eine Angelegenheit, die den Völkern direkt angehe; die Wiederzunehmungskommission habe nichts damit zu tun. Wir befragen uns immer noch auf die 14 Punkte Wilsons, aber im Waffenstillstandsprotokoll sei nichts davon erwähnt und dieses Protokoll sei das eigentliche Schriftstück, auf das die Entente ihre Forderungen stütze. Frankreich habe speziell erklärt, daß es an andere Schriftstücke als dieses Protokoll nicht gebunden sei. Auch Clemenceau vertrete stets diesen Standpunkt, wobei er speziell die Schulfrage aufwirft und damit die Forderungen der Wiederzunehmung begründet. Die Petersburger Veröffentlichungen hätten aber bewiesen, daß uns nicht die Schuld am Kriege treffe, somit seien die Voraussetzungen für den Frieden unzutreffend. Aber den Grund für unsere Revisionsforderungen gebe die eigene Not, diese mache auch die Wiederzunehmungen unmöglich, zumal unter diesem Titel alles mögliche gefordert werde. Der Mangel erschwert das tägliche Leben und bedroht das Gedeihen unserer Kinder, deren Sterblichkeit gegen 1913 um 55 Proz. gestiegen sei, wie ein englischer Arzt festgestellt habe. Unsere Schiffe, die wir bauen, nehme man uns ab, wir selber dürften sie nicht benutzen. Die Kohlenabgabe zwinge uns, einen Hochofen nach dem anderen auszublasen. Nun komme noch die Dieselmotorenfrage, um uns den Todesstoß zu verlegen. Alles dieses lähme den Willen und die Tatkraft unseres Volkes. Unsere 100 000 Mann kosteten 5 Milliarden Mark, die 137 000 Mann der Entente im besetzten Gebiet das fünffache. Überschlossen ist eine neue Vergewaltigung, desgleichen Memelland, unser Korridor. Schließlich die Kohlenparagrafen, die unser industrielles Leben töteten und die Erfüllung des Friedensvertrages unmöglich machten. Dazu komme die Steuerbelastung. Redner appelliert an die Parteien, alles andere zurückzustellen und nur die Revision zu verlangen, alles andere habe keinen Zweck, da alles von dieser Frage abhängt.

Darauf ließen sich noch die Vertreter der kleinsten Parteigruppen vernehmen. Das Haus aber wurde immer leerer und leerer. In später Abendstunde fanden die Verhandlungen ihr Ende. Fregend welche Abstimmungen wurden nicht vorgenommen.

Preußische Landesversammlung.

In der preußischen Landesversammlung verhandelte man auch am Freitag weiter über die preußische Verfassung. Im Mittelpunkt der Aussprache stand das wichtige Problem der Autonomie an die Provinzen. Am Donnerstag hatte dieses Problem ja bereits zu einem lebhaften Rededuell geführt zwischen dem deutsch-nationalen von Kries und dem Demokraten Dr. Preuß. Wie gestern Herr von Kries, so trat auch heute Dr. Preuß für ein starkes zentralistisches Preußen ein. Vorher hatte der Mehrheitsgehalt sich sehr bemerkenswert dahin geäußert, daß auch ihm an einer baldigen Auflösung Preußens und an einer allzu freigebigen Autonomieverteilung nichts gelegen sei. Seine Gründe waren freilich wesentlich anders. Er sieht in der Begründung neuer staatlicher Gewalt ein Hemmnis für das schließliche Ziel der Entwicklung, das eben das schließliche Aufgehen Preußens im Reich sein müsse. Man will eben den Einheitsstaat Deutschland. Die rechtsgerichteten Geister fürchten aber von einem geschwächten Preußen die schließliche Auflösung überhaupt. So erging man sich ausführlich in staatsrechtlichen Erörterungen. Auch Dr. Preuß zog auf neue gegen die Rechte zu Felde.

Das Ereignis des Tages war eine weitläufige Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Kaufher, der sich mit einem überaus

reichlichen Material bewaffnet hatte, um den Beweis zu erbringen, wie im alten Preußen die Katholiken bei der Befreiung hoher Staatsämter ständige Zurücksetzung erfahren haben. Ob es wirklich eines so großen Aufwandes bedürft hätte, in einer Zeit, wo diese Dinge weit hinter uns liegen und wo ihre Wiederkehr doch nie zu erwarten ist? Im zweiten Teil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Kaufher, mitreißend einer der geschicktesten Redner aus dem ganzen Hause, mit den Stimmungen der deutschen Bevölkerung im rheinischen Gebiet. Man unterhielt sich noch über Religion und Schule. Zum Schluß gab es noch eine ausführliche Aussprache über das Beamtenrecht, bei der es teilweise zu heftigen Angriffen zwischen rechts und links kam. Bis in den späten Abend wurde dieser Boden fortgesponnen. Das alte Bild. Jeder wollte sich in den Augen der Beamten so angenehm wie möglich machen. Die Absicht, mit der zweiten Sitzung zu Ende zu kommen, hatte man schließlich durch diese langanhaltende Sitzung erreicht. Erst am 15. November wird man über den Haushalt weiterberaten.

Rundschau.

Am 13. Februar Preußenwahl. Durch Vereinbarung der Parteien der preußischen Landesversammlung ist der 13. Februar endgültig als Wahltag für Preußen festgelegt worden.

Vertagung des Reichstags. Der Ältestenrat des Reichstags hielt gestern eine Sitzung zur Beratung der Geschäftslage ab. In Rücksicht auf die starke Belastung des Hauptausschusses, der sich mit der gründlichen Vorbereitung des Haushaltsvoranschlages und dazu einschlägiger wichtiger Fragen beschäftigt und damit im Rückstande ist, einigte sich der Ältestenrat dahin, bis zum Vsp- und Bettag Plenarsitzungen nicht mehr zu halten und am 26. November 1920 mit der 2. Lesung des Haushaltsvoranschlages im Plenum zu beginnen. Während der Pause soll der Haushaltsausschuß eventl. auch andere Ausschüsse die ihm übertragenen Arbeiten erledigen.

Die Spirituslieferung. Im Unterausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung wies gestern der Vertreter der Spiritusmonopolverwaltung die Vorwürfe, daß diese weniger Spiritus an die Bevölkerung als früher liefert und daß sie ihn zu teuer liefern, zurück. An der geringen Lieferung sei die geringe Erzeugung schuld, und die alte Spirituszentrale würde auch nicht billiger liefern können. Auch die Behauptung, daß die Monopolverwaltung mit einem Defizit arbeite, sei nicht richtig. Der Ausschuß war der Meinung, daß das Spiritusmonopol sich nicht als undurchführbar erwiesen habe. Die Ergebnisse des Jahres 1920/21 müßten erst abgewartet werden.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

6 November

Ruhe.

Ohne die Ergänzung durch eine recht ausgefüllte Ruhezeit wird die Arbeit auf die Dauer untragbar. Darum muß eine unserer Hauptforderungen sein, daß unser Volk wieder lernt, nach der rechten Ruhe auszuweichen und seine Erholungsstunden zur äußeren und inneren Erquickung des Körpers und Geistes zu verwenden. Aber solche Ruhestunden zwischen der Arbeit sind doch immer nur vorübergehender Art. Auf den Sonntag folgt unweigerlich wieder der Werktag, auf den stillen traulichen Abend wieder die frühe Morgenstunde, da der Arbeiter den Schläfer unsanft aus seinen schönsten Träumen reißt und zu neuer Arbeit kommandiert. Und viele haben nie ein stilles Ruhesündchen. Dazu kommt, daß auch die Arbeit so oft Kummer und Mißlingen bringt und auch im besten Falle nur Stückwerk bleibt. Daher ist es kein Wunder, daß in aller Menschen Brust, tief verborgen unter Arbeitsjagd und Werktagsschmerz, eine leise, seine Sehnsucht wohnt, der unstillbare Wunsch: Ach, einmal möchte ich etwas Ganzes haben, ein voll gelingendes Werk und eine volle Ruhe. Beides: Stunden einer Betätigung, die wahre innere Freude und bleibende Ergebnisse hat, und dazwischen Stunden einer Erholung, die ein reines Aufatmen, eine neue Belebung des ganzen Menschen ist! O da-na-h fehlt sich alles, was Menschenantrieb trägt. Hienieden

Ein alter Herforder.

Nachstehende reizende Darstellung stammt aus der Feder unseres geschätzten Mitbürgers, des Redaktors a. D. J. Normann, dem wir die Herforder Chronik verdanken.

Wenn man's recht bedenkt, so ist es kein alter Herforder; er ist nicht in unserm Tal geboren, seine Wiege soll vielmehr im fernen Morgenlande gestanden haben und schon vor langer Zeit. Doch ist er den Herfordern ein lieber Gast gewesen, hat sich in Herford ganz eingelebt, erfreute sich hohen Ansehens und inniger Verehrung, die so allgemein war, daß der ursprünglich Fremde ein richtiger Herforder zu nennen ist. Die Herforder haben ihm sogar ein Denkmal gesetzt, das heute noch jedermann sehen kann, und zwar innerhalb der Münsterrkirche, wo es hoch oben an der südlichen Wand nahe dem Turmeingange einmalt thront. Wir meinen die Säule des Heil. Christoph. Jahnundertlang sind die Menschen an ihm andächtig und ehrfurchtsvoll vorübergegangen; später hat man ihn weniger geachtet und zuletzt ganz vergessen. Ja, gelegentlich einer der letzten Unmuthungen innerhalb des Kirchengebäudes hat er seinen erhabenen Platz verlassen müssen, um in der Krypta, der Gerümpelkammer der Kirche, zu verschwinden, wo man es von außen her durch den kleinen romantischen Eingang sehen konnte. Da betrachteten ihn auch häufig die kleinen Schülerkinder der nahen Frl. Bergmannschen Schule. Die aber neugierig ihre Näschen durch eins der Gucklöcher des Einganges Stehenden erklärten, die dortstehende große Gestalt für den Riesen Goliath und das Kindlein auf seinem Arm für David und „grauten“ sich davor. So wie jene Kinder die rechte Bedeutung der Riesenfigur nicht kannten und nicht ahnten, so geht es heute noch manch einem Erwachsenen, und aus diesem Grunde geht er achillos und gleichgültig an dem Denkmal vorüber, als wäre es eine der tausendmal gesehenen Verzerrungen im Innern des Kirchraumes. Nach jahrelanger Verbannung aus dem Innern der Kirche nahm man ihn wieder darin auf; aber nicht,

um ihm die frühere Verehrung wieder zu verschaffen, setzte man ihn auf seinen altgewohnten Platz, sondern um ein ehrwürdiges Merkmal von Alt-Herford zu setzen. Mit diesem Denkmal hängt ein gutes Stück Herforder Geschichte zusammen, das weit zurückreicht in die Zeiten des alten Glaubens und der alten Blüte unserer Stadt. Der Heil. Christoph nämlich, dessen Bildnis wir betrachten, war als einer der 14 Nothelfer der katholischen Kirche gefeiert. Die Sage erzählt, er sei ein Mann von riesenhaftem Wuchs und fast übermenschlicher Stärke gewesen, der seine Dienste nur demjenigen widmen wollte, der sich ihm als der mächtigste erweisen würde. So diente er zuerst einem großen Könige. Weil dieser aber vor dem Teufel Furcht hatte, also der Teufel mächtiger war als jener, so sagte sich der Riese aus des Königs Dienste los und ging zum Teufel über. Als er aber diesen vor einem Christusbilde Reizens nehmen sah, erkannte er des Teufels schwache Seite und verließ ihn. Nun trug er Christo seine Dienste an. Der Starke wurde jetzt an einem Flußübergang aufgestellt, um hilfsbedürftige Pilger sicher hinüber zu geleiten. Da erschien ihm der Herr in Gestalt eines jammernden Kindes, das gern über das Wasser getragen wäre. Er faßte seinen jungen Palmbaum als Stütze in seine Rechte, nahm das Kind auf seine Schulter und trat ins Wasser. Beim Tragen wurde aber zusehends seine Last schwerer, so schwer, daß sie ihn beinahe in die Fluten gedrückt hätte. Da erkannte er, daß er in dem Kinde Christus, den Mächtigsten im Himmel und auf Erden, getragen hatte. Er blieb von nun an ganz in seinem Dienste und hieß von da an Christophorus, d. i. der Christsträger.

Infolge seiner Tat hat ihn die christliche Kirche unter die Heiligen verlegt, der als Fürbitter bei Gott tritt, der die Leidenden vor allen Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande beschützt. Um immer an ihn zu denken, wurden in allen Städten, deren Bürger auswärtigen Handel trieben, Bildsäulen der Heiligen errichtet, bald auf den Märkten, bald in den Kirchen, bald an Toren, namentlich an solchen, die hinausführten auf die Wasserstraße. Wenn der Kaufmann, wie es damals üblich war, auf die Geschäftsreise ging, besuchte er erst mit den Seinigen den Gottesdienst; denn eine Reise

über weites Land war vielleicht ein Abschied fürs Leben; dann schaute er, bevor er den Reisewagen oder das Reischiff bestieg, empor zum Bilde des Heiligen Christoph mit einem Stoffscheitel, daß er ein gutes Wort einlege bei dem Schirmer in allen Leiden. Ja, man war überzeugt, wer sein Bild nur angesehen habe, dem bezeuge weder ein Unglück noch jäher Tod. Es ist also die ein ehrwürdiges Denkmal, das Zeugnis gibt von dem frommen Sinn unserer Vorfahren. Wie oft sind die Blicke der abreisenden Herforder hinausgewandert zu jenem Mark von Stein, wie oft sind innige Bitten hinaufgeschossen für den Schutz des abreisenden Vaters, des abschiednehmenden Sohnes und Bruders. Es umweht, möchte man sagen, diese starke Gestalt etwas Heiliges; es hängen an ihr die Gebete Tausender, die vor uns waren. Darum gehen wir nicht mehr ohne Achtung an ihr vorbei; sie predigt die ernste Predigt: Mit Gott fang all Dein Arbeit an.

Größte Verehrung genos der Heilige zu den Zeiten der Gans, als ja Herford zu den blühendsten Städten des Hansabundes zählte. Diese Zeiten, aus denen auch sein Bildnis stammen mag, waren es, die jeden Tag Kaufherren von Herford hinausjagten, begleitet von den Segenswünschen der barmherzigen Herzen der dabeiheimbleibenden Frauen, während die magemüthigen Väter auf den Landstraßen zu ihren Giterwägen aufbauenden Häuser und Mäcker abzuwehren suchten. Die allmächtig eintretende geringe Verehrung des Heiligen und ihre schließliche Auflösung ist auf die Rechnung der verfallenden Gans zu setzen, und als gar die neue Lehre in unsere Mauern eingezogen war, wußte man von dem Heiligen nichts mehr. Zum Glück herrscht in jener reformatorischen Zeit an der Münsterrkirche nicht solch ein Bilderstürmer wie jener Betharding an der Neustadt, der kein Kunstwerk schonte, und diesem Umstande ist es zu danken, daß das in der altersgrauen Blütezeit von Herford verehrte Bild des Heiligen noch hineinragt in die heutige noch langem Darniederliegen sich neu entfaltende Blüte unseres Gemeinwesens und dem neustrebenden Geschlechte die Mahnung zuruft, die unsere Vorfahren zu einem frommen Anfang all ihres Beginns auforderte.

Dankagung!

Für die wohlthätigen Beweise herzlicher Anteilnahme am Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen, insbesondere der Witwa Brünger u. Nichte, die in der Beerdigung Herrn Pastor Vogelsang für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen unseren herzlichsten Dank aus.

Hersford, den 4. November 1920.

Familie Wwe. Duest.
Familie Pönnighaus.
Elfriede u. Billy als Kinder.

Warum machen Sie sich alt?

Die graue, fahle, welke Haut läßt Sie älter erscheinen als Sie sich fühlen. Verwenden Sie zu jeder Waschung etwas Rot-Seefand-Mandelfeile, deren hautbelebende zarte Frosttage Sie um Jahre verjüngt. Messer und Nagel werden befeuchtet, die Haut wird blumenhart und jugendlich. — Überall erhältlich.



„KAFFEE GERMANIA“

Täglich von 4-7 Uhr und 8-11 Uhr:

:-: Künstler-Konzert :-:

der allgemein durch hochkünstlerische Leistungen beliebten Künstler-Kapelle.

Am Sonntag verstärktes Orchester:

Flügel, Harmonium, 1. Geige, 2. Geige, Cello, Bass.

Berren- u. Damenhüte

werden bei mir in wenigen Tagen nach den neuesten Modellen wie neu umgepresst, aufgebügelt und gereinigt.

August Withof,

Hüte und Pelzwaren
Radewigerstrasse 24.

Wenn Sie Bedarf in

Waschgarnituren

haben, dann versäumen Sie nicht, sich mein reichhaltiges Lager wirklich preiswerter Garnituren anzusehen.

Chr. Röckemann

Tüchtiger

Lagerist oder Expedient

für sofort oder später gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die derartige Posten bereits bekleidet haben.

L. Stein & Co., Herrenkleiderfabrik,
Bielefeld, Marktstr. 25.

Meine Fabrikantente

mit Konium und passender Wohnung auf dem Lande, ist, unter Voranmeldung tüchtiger Köchin

unter günstigsten Bedingungen, für sofort oder später abzugeben. Angebote unter Nr. 12475 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Ladung breitgebundener

Reiserbesen

ist eingetroffen, die ich bestens empfehle.

Abgabe auch an Wiederverkäufer zu
Vorzugspreisen.

Chr. Röckemann.

Hervorragend billiges Angebot!

Ein grosser Posten Reinwollene Kleider-Mousseline

entzückende Muster

Meter 38.00 Mark

Imitierte Kleiderleinen

hellblau, rosa

Meter 8.25 Mark

Hellblau Kleider-Borette

Meter 15.00 Mark

Der Verkauf dieser enorm billigen Stoffe beginnt Montag, den 8. November. Beachten Sie bitte meine Schaufenster, in welchen auch oben angebotene Stoffe ausgestellt sind.

Herm. Herzfeld

Kaffee Germania Täglich Konzert.

Schloßhof Sundern.

Geheizte Räume

Kalte und warme

Speisen und Getränke

ff. Lorte und Kuchen

stets frisch.

Um gütigen Zuspruch bittet

P. Dufmann.

Wollen Sie viel Geld

für

Alteisen

Lumpen

Kupfer

Messing

Zinn

Blei

Zelle

Pferdehaare

so wenden Sie sich an

Heinemann's

Rohprodukten-

Handlung

Credenstraße 17

Telefon 928.

Felle

wie

Kinderhäute, Kalbsfelle

Rohhäute, Schaffelle,

Ziegenfelle, Hasen- und

Kaninfelle.

Wilhelm Hilmerl

Edel-, Fell- und Roh-

produkten-Handlung

Johannisstraße 18

Telefon 968.

Schuh-Creme

Qualitätsware,

schwarz und braun, 1/4 u. 1/2

Fl.-Dosen.

Für Händler u. Wiederver-

käufer Vorzugspreise.

Fabrik Hoffmann,

Bünderstraße 44.

Ich suche für sofort oder

später für H. Haushalt ein ge-

eig. einfaches

Mädchen

das schon länger in Stellung

war für Küche und Haus.

Bohn je nach Alter und Kennt-

nissen monatl. M. 120-150.

Schriftl. Angebote mit Ange-

nebenchriften an Frau Mag-

sch, Bielefeld, Meder-

straße 43.

Suche für meinen kleinen

Haushalt

einfache Stütze,

die mit allen Arbeiten vertraut

ist und selbständig kochen kann.

Höher Lohn, gute Verpflegung.

S. Dufmann.

Tüchtige, jüngere

Berkaufserin

für Manufakturwaren gesucht.

Albert Rosenbaum

Hersford.

Ordentliches

Mädchen

für kleinen Haushalt zu sofort

geht.

Frau Emma Weinberg

Baderstraße 26.

Suche ein tüchtiges

Mädchen

für einen Haushalt nach Rem-

scheid, bei guter Verpflegung u.

autem Lohn. Näheres zu frag-

e bei Fr. Ellenbach, Baderstr. 29.

Einige

Zigarrenarbeiter u.

Arbeiterinnen

sowie ein

jugendlicher Arbeiter

für letzte Lagerarbeiten gesucht.

Bismarckstr. 25.

Jüngere Arbeiter

und Arbeiterinnen

sucht für sofort

S. Meyer,

Korb- und Rohrmöbelfabrik,

Hersford, Bismarckstr. 31.

Bautischler

geht.

O. Brune, Sämelingerstr. 7.

Suche sofort einen

Lehrling.

Alfred Hoffmann,

Klempn. u. Fuhrpark-Gesellsch.,

Engelstraße 20 a.

Junger Mann für sofort als

Haushälter

für die Apotheke gesucht.

Altstädter Apotheke.

Tüchtigen Montierer

(evtl. älteren Tischler hierfür

wollen sofort ein

Gehe & Baurichter,

Holländstr.

Ein Holzmaler

oder Vorstreicher stellt ein

Kaufmann,

Bergerstrasse 39.

Tüchtiger

Zuschneider

möglichst für sofort oder

später gesucht.

L. Stein & Co.,

Herrenkleiderfabrik.

Bielefeld, Marktstr. 25.

Maschinen-

schlosser,

der selbstständig arbeiten u. drehen

kann, gesucht.

Gebr. Mosheim,

Papierfabrik,

Blothe a. d. Weser.

Möbelfabrikanten!

Tücht. energisch. Werk-

meister, langjährige Ge-
fährung in prof., rationellen Ab-
heiten an Maschinen, Kalkula-
tionen ufo sucht Stellung.

Ang. bote unter 12468 an d.
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einfamilien-

haus

sofort gegen bar zu kaufen

geht.

Angebote unter Nr. 12487

an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Zimmer

freudlich möbliert, mit voller

Benutzung für sofort von junger

Dame (Konfektionist) gesucht. G. H.

Angebote unter Nr. 12382 an

die Geschäftsst. d. Zeitg.

Möbl. Zimmer

für jun. es Mädchen sofort zu

vermieten.

Reinholdstr. 17

Ich suche meine

4-Zimmerwohnung

Zentrum der Stadt, gegen größere

zu tauschen.

Angebote unter Nr. 12500 an

die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Kakao

Deutschmeister

Hervorragende Qualität

Alleinige Fabrikanten:

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden.

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-,
Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

* Prima Weißkohl *

per Zentner Mt. 20

Wirsing Mt. 35 Rotkohl Mt. 35

hat abzugeben

Carl Schaper, Lübberrstraße 29

Telefon 722.

Nebenverdienst

bis 1000 Mt. monatlich, leicht zu haben, ohne Vorkenntnisse.
Dauernde Existenz. Näheres auf briefliche Anfrage durch:
S. Boeckel & Co., G. m. b. H.,
Berlin-Lichterfelde, Postfach 489.

An- und Verkauf

von gebrauchten Möbeln

Desen, Betten, Kleider

um sämtlichen Gegenständen

um einfachen und künftigen

Best. Postkarte genügt.

Jacob Schmitt, Stübberg-

straße 1, (Toreingang).

Serrenгарderobe

wird sauber repariert und

aufgebügelt.

W. o. sagt die Geschäftsstelle

dieser Zeitg. unter Nr. 12468.

Zu kaufen gesucht:

Weisse Ziegenhaare,

Schweinshaare,

Rohhaare (lang).

Hermann Schmidt,

Bürstenmacher, Jodanstr. 10.

Ein Drehtrommotor

ca. 7 1/2 PS. zu kaufen gesucht.

W. o. sagt die Geschäftsstelle

dieser Zeitg. unter Nr. 12489.

Piano

oder Harmonium gesucht.

Angebote mit Preis unter Nr.

12408 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitg.

Schreibmaschine

schreibbare Schrift

Meinvertrieb „System Rot-

torreloger!

Preis Mark 2400!

Wilhelm Rempel,

Bielefeld, Poststr. 9.

Telefon 714. Postfach 48

unverbindl. f. d. Verkaufo.

Asthma

kann geheilt werden. Sucht

in Bielefeld, Feinstraße 1

jeden Freitag von 10-11 Uhr.

Dr. med. Alberts,

Spezialarzt, Berlin SW. 11

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Feder-

betten, Polster an Federma-

tratten frei. Ehemalige

fabrik, Engelstr. 1.

Schäferbund

abgehenden gekommen. Vor-

tauf wird gewarnt. Wied-

bringer erhält Belohnung.

Arno Dieke,

Waltgerstraße 74.

Kräuze

luck Hautausschlag

wird unter Garantie in drei Tagen

mit echter Kräuzeheile geheilt.

Geruchlos ohne Neben-

wirkung. Paket f. Kinder M. 2.50

f. Erwachsene M. 3.50, f. ältere

Fälle M. 12.50, Doppelpackung

M. 24.00. „Luna“ Hautreinigung

tes Pulv. M. 3.50, 5.50 und 10.00

Allein echt durch:

Adler-Drogerie K. Meves Nachf.

Altst. Apotheke, R. Schillbach,

Drogerie Fritz Rees

Hygienische

Frauen-Artikel

Frau Goldmann,

Hannover, Windmühlstr.

de IL 5 Minuten vom Bahnhof.

1 Beritow, 1 Sofa, 1

1 großer Spiegel

und 1 Serviertisch

wie neu, zu verkaufen. Nach-

fragen in d. r. Geschäftsstelle

dieser Zeitung unter 12468.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Druck und Verlag Dr. Kuhn
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Verantwortlicher: Dr. Kuhn
Postfach Nr. 5796
Scheidt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte, 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 262 (Zweites Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 6. November 1920

38. Jahrgang.

Siemens-Schuckert und Rhein-Elbe.

Ein Riesen-Unternehmen.

Mit dem Anschluß des Siemens u. Schuckert-Konzerns an die Interessengemeinschaft der in der Rhein-Elbe-Union zusammengefaßten Werke Deutsch-Burgund und Gelsenkirchen wird ein Wirtschaftszweig ins Leben gerufen, das in Deutschland und weltweit in der ganzen Welt in Umfang und Größe seiner wirtschaftlichen Hilfsquellen und seiner Erfahrungen eine einzigartige Stellung einnehmen wird. Die Gründe für diesen Zusammenschluß sind in der heutigentags gebotenen technisch-wirtschaftlichen Entwicklung zu suchen. Die wirtschaftliche Notlage unseres Vaterlandes zwingt zu einer straffen Zusammenfassung von Rohstoffen und Fertigfabrikat. Die wenigen aus dem Friedensvertrag gebilligten Rohstoffe verlangen geheimerweise im Interesse des Wiedererhaltens unserer Volkswirtschaft eine bedeutend wirtschaftlichere Ausnutzung und eine tiefere Veredelung als bisher. Die vom Ausland eingeführten Rohstoffe dagegen einen verhältnismäßig sparsameren Verbrauch und eine zweckdienlichere und intensivere Erschöpfung ihres Wertes.

Deutschland hat in glücklicheren Friedenszeiten seine Bevölkerung nur dadurch ernähren und entwickeln können, daß es eigene und fremde Rohstoffe veredelte und als hochwertige Halb- und Fertigfabrikate im Ausland absetzte.

Die kommenden schweren Jahre wird es wirtschaftlich nur überwinden können, wenn es seine Arbeitsprozesse noch weiter entwickelt, seine Arbeitsverfahren noch wirtschaftlicher gestaltet, die Güte seiner Fabrikate auf eine noch höhere Wertstufe stellt als bisher, und sie obendrein zu gleicher Zeit verbilligt.

Diese Verbilligung der Veredelung muß aber unmittelbar am Rohstoff selbst einsetzen.

Diese technischen und wirtschaftlichen neuen Aufgaben können ihrer Lösung nur zugeführt werden in wechselseitig vertiefter Zusammenarbeit der hundertfach gestalteten Anforderungen und der technischen Möglichkeiten ihrer Befriedigung. Sie führen fast zwangsläufig zu Wirtschaftszweigen, die vom Rohstoff beginnend, bis zum Fertigfabrikat in seinen tausendfachen Formen die gesamten Produktions- und Absatzverhältnisse zu überbrücken vermögen. Dieses Gebilde ist eine gemischte Betriebsgruppe, die vermeidet eine monokulturelle Regelung der Verkaufspreise. Bei dem Zusammenschluß von Rhein-Elbe, Siemens und Schuckert handelt es sich nicht um eine horizontale Zusammenfassung gleicher Industriezweige, sondern um einen vertikalen Zusammenschluß der Arbeitsverfahren.

Die enge Interessengemeinschaft läßt sich natürlich nur über die finanzielle Seite ermöglichen. Die Selbstständigkeit der einzelnen Unternehmungen bleibt, wie im bekannten Rhein-Elbe-Vertrag vorgesehen, gewahrt. Die Unternehmungen treten nur in einer Spitzengemeinschaft zusammen, welche Rechte auf die gemeinsame Ausgestaltung wirtschaftlicher Verfahren erhält und die finanziellen Bedürfnisse regelt. Der Beitritt wird nicht nur von der Siemens u. Halske A.G. und der Siemens-Schuckert u. Co., sondern auch von deren gemeinsamer Tochtergesellschaft, den Siemens-Schuckert-Werken, vollzogen. Die Schuckertgesellschaft ist eine der bedeutendsten bayerischen Unternehmungen; mit den umfassenden Nürnberger Werken der Siemens-Schuckertwerke bildet sie eine der größten bayerischen Produktionswerkstätten; mit ihren weitverzweigten Unternehmungen für Erzeugung und Vertrieb elektrischer Energie

und mit ihrer Kontrolle über die Continental-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen ist sie ein einflussreicher Faktor auf dem Gebiete des elektrotechnischen Verbrauchs. Die Bedeutung der Rhein-Elbe-Union als größtes Unternehmen des rheinischen Industriegebietes ist bekannt. Bayern und Berlin gehen demnach eine Einigung mit Rhein-Elbe und Westfalen ein, und führende Industrie der drei Gebiete schließen ein auf 80 Jahre bemessenes wirtschaftliches Bündnis, das allen Abspaltungsgerüchten Bayerns und der Rheinlande spottet und auch der Industrie Bayerns den wünschenswerten starken Einfluß auf das Wirtschaftsleben unseres Volkes gibt.

Der Aufbau der Wirtschaftsräte.

Nach Artikel 165 der Reichsverfassung sind zur Vertretung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten zu bilden: Betriebsarbeiterräte, nach Wirtschaftszweigen gegliederte Bezirksarbeiterräte, ein Reichsarbeitererrat. Die beiden letzteren treten mit den Vertretungen der Unternehmer und sonst beteiligter Volkskreise zu Wirtschaftsräten und zu dem (endgültigen) Reichswirtschaftsrat zusammen. Ueber die Ausführung des § 165 haben Vorschläge von Dr. C. Hoff, Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, im Wirtschaftspolitischen Ausschuss und im Vorstand des Reichsverbandes weitgehende Zustimmung gefunden.

Für die untere Stufe der territorialen Gliederung gehen diese Ansichten dahin, daß den als Unternehmervertretungen bereits bestehenden Kammern Arbeitnehmervertretungen gemäß dem ursprünglichen Plan des Arbeitsministeriums (durch Ausschüsse zu bilden und je nach Bedürfnis vom Bezirksarbeiterrat zu bestellen) gegenübergestellt werden. Damit würde sich eine allgemeine und dauernde Verbindung zwischen den Vertretungen der Unternehmer und der Arbeiter auf der unteren Stufe (durch sogenannte Wirtschaftskammern) erbrücken. Bezüglich der Unternehmervertretungen auf der unteren Stufe der Organisation vertritt Dr. Hoff die Ansicht, daß die Arbeitgeberverbände, da nach ihren Wünschen Lohn- und Tariffragen aus dem Tätigkeitsgebiet der Wirtschaftsräte ausschneiden sollen, sich dem Aufbau fernzuhalten hätten. Indessen würden die freien Fach- und Arbeiterverbände auf die Präferenzen der Handelskammern (im Wege eines abgeordneten Wahlverfahrens, für Industrie und Handel gesondert) starken Einfluß nehmen können; im Reichswirtschaftsrat würden die Vertretungskörperschaften der Unternehmer wie bisher durch die Zentral-Arbeitsgemeinschaft zu beteiligen sein.

Für die mittlere Stufe, Bezirksarbeiterräte, empfiehlt Dr. Hoff, da gegen die Wahl aus den Betriebsräten heraus auf Grund der bisherigen Erfahrungen schwerste Bedenken sprechen, direkte Wahl aller beteiligten Arbeitnehmer des Bezirks unter Trennung nach Berufsgruppen. Ein sachlicher Aufbau der Bezirksarbeiterräte entspricht auch der Vorschrift des Artikels 165 Abs. 1, daß in den Wirtschafts-

räten „alle wichtigen Berufsgruppen entsprechend ihrer wirtschaftlichen u. sozialen Bedeutung“ vertreten sein sollen.

Auf der obersten Stufe wäre danach der Reichsarbeitererrat durch Wahl der Bezirksarbeiterräte, getrennt nach Berufsgruppen, zu bilden. Die in der Deutschen Reichswirtschaftsministeriums im Plan A (Arbeitsministerium) vorgeschlagene Zusammenfassung des Reichsarbeiterrats aus unmittelbaren Wahlen der zwischenfachlichen Kammern in den Regierungsbezirken würde zu unhaltbaren Zuständen führen. Die Rücksichtnahme auf das sachliche Moment läßt es für die Unternehmervertretungen der Industrie zweckmäßig erscheinen, von einer Wahl lediglich durch die Bezirkswirtschaftsräte abzusehen und die beiden möglichen Wege derart zu verbinden, daß die Benennung der Industrievertreter auf Vorschlag der Bezirkswirtschaftsräte durch den deutschen Industrie- und Handelskongress erfolgt, der einen dahingehenden Anspruch bereits erhoben hat.

Der endgültige Reichswirtschaftsrat wird wegen der Notwendigkeit, der Territorialvertretung (Vertreter der Unternehmer und Reichsarbeitererrat) eine mindestens gleichartige Fachvertretung (Zentral-Arbeitsgemeinschaft) zu geben, in der Weise gebildet werden müssen, daß den aus der territorialen Organisation hervorgegangenen Vertretern eine mindestens gleichgroße Zahl von Vertretern der fachlichen Organisationen des Wirtschaftslebens beigegeben wird auch daß die Zahl der Vertreter der nichtproduktiven Stände tunlichst fleingehalten wird.

Die Finanznot der Städte.

Osnabrück. Die städtischen Kollegien hatten sich in ihrer letzten Sitzung mit einer Anzahl neuer Steuerpläne zu beschäftigen, die dazu dienen sollen, gewisse Staatsüberschreitungen auszugleichen, sowie das im Etat für 1920 noch vorhandene Defizit von 67,5 Mill. zu beseitigen. Wie Oberbürgermeister Dr. Kilmann ausführt, besteht die Absicht, durch Zuschläge zu den reichseinkommensteuerfreien Einkommen und zu den Realsteuern (Grund- und Gewerbesteuer) neue Einnahmequellen zu erschließen, sofern nicht nun auch noch, wie es scheint, die Grundsteuer den Gemeinden entzogen werde. Denjenigen Stellen, welche die Steuern machen, müsse doch endlich einmal die Frage vorgelegt werden, wozu die Gemeinden letzten Endes eigentlich noch leben sollten. Abgesehen von den erwähnten Steuern, denkt man an eine weitere Erhöhung der Aufkommens-, Grund- und Wertzuwachssteuer, an die Einführung einer Wohnungs-Vorsteuer, einer Fremdensteuer, einer Personalauswands- und einer Instrumentensteuer, weiter an eine Steuer auf Kurussperre, Luxuswagen und Autos, an die Erhöhung des Schulgeldes, die Erhebung einer Verwaltungsgebühr für Bescheinigungen, Beglaubigungen usw., die Erhöhung der Gebühren für Gas, Wasser, Elektrizität usw. Hand in Hand mit der Erhöhung der Einnahmen wird eine Verminderung der Ausgaben erstrebt. Wir stehen, so bemerkt der Oberbürgermeister, vor einer Situation, die einem Zusammenbruch verzweifelt ähnlich sieht. Dreierlei muß geschehen: 1. die Gemeinden müssen sich klar werden über die Einnahmen, über die sie noch verfügen; 2. nur die allernotwendigsten Ausgaben dürfen gemacht werden; 3. es muß unbedingt der Grundlosh zur Durchführung kommen: keine Ausgaben ohne Deckung. Der Oberbürger-

Siegerin.

Stizze von Magda Trott.

Ganz durch Zufall hatte es Adda entdeckt, daß der Gatte heute abend eine Freundin besuchen wollte. Aus dem gefundenen Briefe ging hervor, daß jene lange gezeugt hatte, ehe sie Erfüllung des heißsten Wunsches versprach. Nun schien es aber doch so weit, wie er erwartet.

Sie fühlte sich die Augen, die von heftig vergossenen Tränen gerötet waren. Nur nichts merken lassen. Den Kampf aufnehmen gegen die andere, die sie zu bestehlen drohte. Man erwartete ihren Gatten erst spät, er würde Adda gegenüber eine Verabredung mit einem Freund vorschlagen, vielleicht auch nur einen Spaziergang, weil er wußte, daß sie zeitig zur Ruhe gehen würde.

Sie schmückte den bereits zum Abendrot gedachten Tisch mit Blumen, kleidete sich in sein Lieblingsgewand und steckte blutrote Rosen vor die Brust. Dann stand sie lange vor dem Spiegel und quälte sich, den Augen, die noch in jähem Erschrecken über das soeben Ersehene brannten, einen schelmischen, lieblichen Ausdruck zu geben.

Nur nichts merken lassen. Er durfte nicht wissen, daß sie jetzt mit allen ihr zu Gebote stehenden Waffen den Kampf gegen die andere aufnahm.

Er kam heim. Ertrocken nervös, auf der Stirn die Falte, die darauf hindeutete, daß er subtil behandelt sein wollte. Sie war ganz die zuvorkommende, liebenswürdig-lächelnde Gattin, dabei doch in nichts aufdringlicher als sonst, nur hatten alle Handreichungen einen fast zärtlichen Unterton. Und als er endlich die Serviette zusammenfaltete, war die Falte von der Stirn verschwunden. Sie hing sich in seinen Arm und begann zu plaudern, sie lächelte, als er ihr sagte, daß er sich heute abend mit einem Freunde verabredet habe. Dann fing sie ihre kleinen totenen Mäandern an, um nur zu bald zu merken, daß er zerstreut blieb. Das verfiel also heute nicht. Die Rämpferin mußte andere Waffen wecheln. Sie bat den

Gatten, einen Augenblick ins Kinderzimmer zu kommen. Gert hätte einen heißen Kopf, er möge einmal sehen, ob Fieber vorhanden sei.

Sie standen ein Weilchen zusammen am Bettchen des schlafenden Knaben. Eine Krankheit schien nicht im Anzuge, der Knabe lag ruhig und gesund in seinem Bettchen. Sie lästete nach seiner Hand. Er fühlte das leise Zittern, das durch ihren Körper ging. Behutsam gingen sie wieder aus dem Schlafzimmer hinaus ins trauliche Zimmer der Hausherrin. Er zog die Uhr — es war noch eine reichliche Stunde Zeit.

Eine ganze lange Stunde noch — und dabei nur eine Stunde, um zu kämpfen und zu siegen.

Sie sprach ihm mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme von allem Schönen. Tugend von Thematia wurden gestreift, und doch brachte sie es nicht fertig, daß sich sein Auge tief in das ihrige senkte. Sie sah förmlich die Gedanken an die andere, die sich hinter seiner hohen Stirn wälzten.

Da beugte sie sich plötzlich über seine Hand und küßte sie. Und als er erstaunt auf sie niedersah, löstete ihm aus dem Ohr zitternde Worte des Dankes für all das Glück, das er dem Weibe in der zweijährigen Ehe geschenkt. Es stieg ihm heiß ins Gesicht, als sie von dem Vater sprach, der dem Kinde zum leuchtenden Vorbild werden sollte, von der Lauterkeit und Treue seines Charakters, von der Stille, die sie an ihm hatte. Ihre Seele lag vor ihm in hingebungsvollem Vertrauen, und all ihr Stämmeln kam aus in die aus tiefstem Innern dringenden Worte: In höchstem Vertrauen betet ich meine unermessliche Liebe zu Dir!

Er sagte kein Wort, aber sie fühlte das Zucken seiner Muskeln. Sie vernahm den schweren Atem, und nun sah sie auch sein graues Auge ernst und fest auf sich ruhen — sie mußte, sie hatte gefügt. Ihr Blick trübte sich auch nicht, als er nach einer halben Stunde wirklich nach dem Hut griff, um zu gehen. Der Händedruck, den sie zum Abschied erhielt, war mehr denn ein Gelbdehn.

Nach zwanzig Minuten kehrte er zurück mit dem Bemerkten, er habe den Freund nicht getroffen. Sie sagte nichts darauf, sie

hatte es schon gewußt, daß er nur einen Rundgang durch die Straßen gemacht hatte, um den inneren Sturm zur Ruhe zu bringen. Er nahm die Rechte seines Weibes zwischen seine beiden Hände. Komm noch einmal ans Bettchen unseres Kindes!

Das Wiedersehen.

Stizze von Hans Schipper-Bremerhaven.

Sie trafen sich in einer kleinen Konditorei. „So, da wären wir! Wie ich mich auf diese Stunde gefreut habe — zwölf Jahre lang haben wir uns nicht. Du hast doch Zeit?“ „Bis sechs Uhr“, sagte sie. „Ich bin verheiratet.“ Die Frechheit in seinen Augen erlosch.

„Wachst du es nicht?“ „Nein — aber ich hätte es mir denken sollen. Natürlich.“

„Ja — ich bin jetzt eine alte verheiratete Frau, Rolf. Ich bin auch nur gekommen, um dich noch einmal zu sehen.“ Sie sprach höflich weiter. Damals, als die dumme Geschichte passierte, und du dein Studium aufgeben mußtest, verabschiedest du spurlos von der Bildfläche. Ich hörte nichts von dir — zwischen uns war es ja auch nicht so, daß ich ein Recht gehabt hätte, etwas zu hören; das soll kein Vorwurf sein. Und Vater ging es geschäftlich schlecht. — Jetzt bin ich verheiratet. Ich habe zwei liebe Kinder.“

„Zwei Kinder“, wiederholte er. „Wie heißt du denn eigentlich?“ „Bröter. Frau Amstrot Bröter. Ich bin nun neun Jahre verheiratet.“

Sie schweig. „Also drei Jahre nachdem ich fort war. Da war ich gerade elend bezahlter Journalist in New York.“

Der Kellner brachte Kaffee und Cremeschnitte. „Jetzt geht es mir glänzend. Zuerst, als ich drüben war, mußte ich tüchtig arbeiten. Den Leidensweg schiffbrüchiger Existenzen bin auch ich gegangen. Aber ich habe mich durchgerungen. — Oft habe

Sparo-Waschpulver! — Friedensqualität.

meistler beklagte weiter die außerordentlichen Aufwendungen für Schulen (5 Millionen) und Polizei (2,8 Millionen); ob das Reich Zuschüsse leiste, wisse man nicht. Auch die Anleihen müßten aufhören und würden aufhören, weil die Städte schließlich nicht mehr kreditfähig seien. Die Stadt Osnabrück habe dem Reiche Vorschüsse in Höhe von 10 Millionen geleistet; jetzt erkläre das Reich, diese Vorschüsse nicht erstatten zu können, aber es sage den Gemeinden: Ihr könnt diese Vorschüsse anleihen, ich verzinsle sie mit 4½ Proz. Das Reich benutze also den Kredit der Gemeinden und stelle sich selbst dahinter. Auch über die Deckung dieser 10 Millionen soll eine Vorlage gemacht werden. Schließlich streifte der Oberbürgermeister noch Richtlinien zur Durchführung von Einschränkungen in der städtischen Verwaltung, wobei er u. a. auf den Abbau der Kriegsanstalten, die Entlassung der Kriegshilfen usw. verwies, auch Theater und Stadtkorchester müsse durch Zusammengehen mit den Nachbargemeinden auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Außerdem müsse die Hebung des Reiches, den Gemeinden alle möglichen Funktionen aufzulegen, die eigentlich Reichsangelegenheiten seien. Neben die verschiedenen Steuerpläne sollen in der nächsten Zeit den Kollegien Vorlagen zugehen.

Geriebene Scheckwindler.

Einen Millionenwindel mit gefälschten Schecks betreibt gewöhnlich ein noch unbekannter früherer Bankbeamter, der deshalb von verschiedenen Kriminalbehörden eifrig gesucht wird, und auf dessen Ergreifung von den Bankhäusern hohe Belohnungen ausgesetzt sind. Der Gauner begann sein Betrugsmanöver am 22. Okt. in Leipzig. Bei einer dortigen Bank erhob er als Fabrikbesitzer Paul Schmidt aus Gelsenkirchen auf Grund gefälschter Kreditbriefe sowie eines gefälschten Schecks 710.000 M. in Fünfundzwanzigmarkstücken. Mit diesem Erlöse begnügte er sich jedoch nicht, sondern versuchte jetzt bei einem Berliner Bankhaus unter Anwendung derselben betrügerischen Manipulationen die Summe von einer Million Mark kassieren zu lassen. Da ihm dieser Streich jedoch nicht gelang, weil man an der Echtheit der Dokumente zweifelte, verschwand er, bevor man ihn hatte entlarven können. Diesmal hatte er sich Theodor Buchmann genannt und auch Papiere auf diesen Namen beschaffen. Vorher schon hatte er in Frankfurt a. M. und in Potsdam versucht, Beträge von 500.000 und 300.000 M. zu erheben, doch scheiterte sein Versuch auch dort. In Potsdam hatte er sich M. Zeit genannt und in Frankfurt a. M. für einen 26 Jahre alten, aus Riga gebürtigen Bankbeamten Erich Schwarz ausgegeben. Nach den Ermittlungen der Kriminalbehörden ist dieser angebliche Bankbeamte Schwarz der geistige Leiter der großangelegten Betrugsmanöver. An den anderen Stellen trat ein Helfershelfer von ihm auf. Der angebliche Schwarz hat sich mittels gefälschter Papiere Stellung bei einer Bank in Gelsenkirchen verschafft, dort genauen Einblick in das Geschäftsbuch erhalten und sich Scheckformulare und Kopfbogen angeeignet. Um den Betrugsmanövern den Stempel der Glaubwürdigkeit zu geben, hatten die Täter zuvor telegraphisch unter Anwendung eines gebräuchlichen Stichwortes bei den in Aussicht genommenen Banken zwecks Durchführung ihres Vorhabens die entsprechende Order erteilt. Am Tage des ersten Betruges in Leipzig hatte sich der angebliche Schwarz bei seiner Bank in Gelsenkirchen unter dem Vorwande, nach Berlin fahren zu müssen, einen eintägigen Urlaub geben lassen, von dem er jedoch nicht wieder zurückgekehrt ist. Schwarz ist etwa 26 Jahre alt und 1,68 Meter groß, hat schwarzes, welliges Haar, ein bartloses Gesicht mit vorstehendem Unterfuss, lüdenhafte Zähne und trägt zuletzt einen grünlichen Anzug mit aufgenähten Taschen, einen Sportkragen und einen grauen Hut. Sein Spielzeug, eine wahrscheinlich auch ein ehemaliger Bankangestellter ist, sich Paul Schmidt nannte und am 15. März 1889 in Gelsenkirchen geboren sein will, ist etwa 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von mittlerer Statur, hat ein rundes, gesundfarbenedes Gesicht, schwarzes, gestricheltes Haar und einen kleinen, schwarzen, englisch gestulpten Schnurrbart und trägt einen braunen Mäntel und dunklen, weichen Hut. Er spricht rheinländische Mundart. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um frühere Bankangestellte handelt, und es ist von größter Wichtigkeit, wenn Bankbeamte, die die Schwindler nach der Beschreibung zu kennen glauben, sich umgehend bei Kriminalkommissar Rinnemann im Berliner Polizeipräsidium melden.

ich an unsere Liebesstunden gedacht. Nicht, daß ich ein Mädchenleben geführt hätte. Das widersprach meiner Natur. Aber ich habe mir immer die Erinnerung an deine Reinheit bewahrt. Ich hätte mich verheiraten können, aber ich zog vor, ledig zu bleiben."

Vom Nebenzimmer her erklang Musik. Chopin ...

Sie knöpfte die Handschuhe zu. "Ich muß jetzt gehen."

Draußen regnete es. Rolf Hellmers winkte ein Auto herbei. Du kommst mich ja im Auto begleiten, wenn du willst", sagte sie. Dann saßen sie zusammen im Wagen. Der Regen trommelte gegen die Scheiben.

"Also du hast eine glückliche Ehe?"

"Ja, und zwei Kinder."

"Es geht euch selbstverständlich gut?"

"Ach ja. Man muß sich eben einrichten. Das müssen jetzt alle Beamtenfamilien."

"Sehen wir uns noch einmal wieder?"

Pflichtlich erschraktes heftiges Weinen ihren Körper.

"Was ist denn?"

Sie fuhr mit der Rechten rasch über die Augen. "Nichts, meine Nerven sind nur abgelenkt."

"Befragt du denn etwas?" fragte er. "Du bist geborgen und glücklich. Ja? Damals, als ich ohne Abschied ging, war ich ein heimloser junger Bursche. Heute bin ich ein gemachter Mann ..."

Das Auto bog in die Straße, in der sie wohnte, ein.

"Rolf", sagte sie, und ihre Stimme war warm und herzlich. "Wir werden uns nicht wiedersehen. Nein. Aber glaube, du bist glücklicher als ich, du bist reich, voller Arbeitslust, ich, Rolf ..."

"Du?" fragte er.

Das Auto hielt.

"Bin geborgen", sagte sie schnell und riefte den Kopf empor, um auszufahren.

Er legte die Hand auf ihren Arm. "Lucie!"

Sie wandte sich rasch und küßte ihn fest und mit geschlossenen Augen.

Trintgeld-Fangeballspiel.

Man gab Trintgeld! Jahrelang! Je mehr, desto besser! (für den Empfänger). Wer kein Trintgeld gab, war ein Lump! Da kam das "Stahlgeld". Das Trintgeld wurde plötzlich entwürdigend; es bestand aus Bettelgroßen. Kein Kellner und kein Hausgeist würde je wieder Trintgeld annehmen. Wer Trintgeld gab, war ein Lump!

Die Wirte warfen jeden, der Trintgeld annahm, unverzüglich vor die Tür. Das Trintgeld wurde "abgelöst". Alle, die früher vom Trintgeld lebten und jetzt von der Ablösung, waren furchtbar würdig! Im höchsten Grade. Würdig!

Einzelne nehmen doch (ganz insgeheim) — Trintgeld! Da sie nicht sofort entlassen werden, ahnen andere das Beispiel nach. Nach und nach nehmen alle sanft und leise vom Trintgeld, das plötzlich den Empfänger nicht mehr entwürdigte. Bettelgroßen? Oh! Trintgeld ist kein Almosen! Es ist da, es war nie beseitigt.

Man "darf" wieder Trintgeld geben! Freude auf der ganzen Linie, vom Ober bis zum Pilsolo! Der Gast "darf"! Was ist wohl schöner, edler, als Trintgeld geben? Die Preise für Speisen und Getränke steigen; — kein Abstieg für das wiedereingeführte Trintgeld, sondern Aufschlag! Wer kein Trintgeld gibt ist ein Lump.

Doch mit des Geldes Mächten! Wieder setzten Bestrebungen ein, das Trintgeld als "entwürdigend" abzulösen. Dieses Mal ohne großen Erfolg, denn die große Schlafmütze (Publikum) will ja Trintgeld spenden, weil es so keusch und vornehm ist, wenn man ein Geschenk — ein Almosen — spendet. Mit Gümmern. Man gehört dadurch gewissermaßen zu den Besseren, vom Kreisphysikus aufwärts.

Das Kartell der Hotelbesitzer beschließt darauf ebenfalls, schon infolge vieler unzureichender Kellner die Wiedereinführung des Trintgeldes. Das ist so billig und entgegenkommend, so sozial-ausgleichend empfunden.

Die Gastwirtschaften beschließen jedoch bald danach: Die Kellner und ihre Junkstumpel nehmen kein Trintgeld nie nicht mehr an; sie wollen einen Knopf (am Hosenboden?) tragen, der sie als Nicht-Trintgeldannehmer kennzeichnet. (Wenn der Frackknippel das Knöpfchen nicht boshaft verdeckt!)

So geht's in lieblichem Wechsel weiter durch die Jahrhunderte.

Im Jahre 2220 ist der Strad der Dinge so: Man gibt Trintgeld, denn es ist erlaubt; man darf es und tut es. (Der Wahrsager hat es dümmels im Jahre 1920 schon prophezeit). Dann wird das entwürdigende Trintgeld in stetem ewigen Wechsel abgelöst, angelöst, abgelöst, eingeführt, ausgeführt, abgelöst, eingeführt usw. ... (Aus "Der Westen"-Düsseldorfer).

Merkwürdige Voraussetzungen.

Kurz nach der Revolution machte in Windhuf ein vergilbtes Buch die Kunde, das 1872 in einer rheinischen Stadt gedruckt worden war und eine Sammlung von politischen Voraussetzungen enthielt. In einer derselben wird gesagt, daß Deutschland in einen Krieg gegen die ganze Welt verwickelt wird, daß es zu Wasser und zu Lande unüberwindliche Siege erringt, aber der Falschheit eines mächtigen Propheten und inneren Feinden erliegt. Von dem "falschen Propheten" heißt es, er stamme von weit über Wasser her und wenn er seine Tat vollbracht habe, werde er von Gott geächtet werden. Weiter heißt es, daß sämtliche deutsche Fürsten an einem Tage abdanken und Deutschland eine Republik werde. — Ein Mann aus den unteren Schichten der Volkstriebe werde ein Jahr lang Deutschland regieren. Dann trete ein harter Mann auf, der die Nation sammle. Dem König von Preußen werde ein schweres Leid widerfahren. Oesterreich schließe sich Deutschland an. In Wien werde eine entsetzliche Hungersnot ausbrechen und die Menschen würden einander aufessen. Auf dem Stephansplatz werde Gras wachsen. Ungarn trenne sich von Oesterreich. Ein Verräter werde entstehen und deutschen Kampfgemeinen in den Rücken fallen. Dann werden Blutbäder in Deutschland vorausgesetzt, die zur Erhebung führen; ferner die Ermordung der Jarenfamilie, des Adels und der Geistlichkeit in Rußland. Weiter wird der plötzliche Sturz Englands, der Abfall seines Kolonialreiches, eine blutige Revolution, die Flucht des Königs und eine grauenhafte Erhebung der Volksmassen in Paris vorausgesetzt, der der nach dem Kriege gewählte

Präsident und die Hälfte der Stadt zum Opfer fällt. Nach bitteren Leiden werde Deutschland größer denn je unter einer Seitenlinie der Hohenzollern stehen und seine führende Mission in der Welt antreten. Es wird auch geschildert, wie das wehrlos gemachte Volk zwei neue, furchtbare Waffen erhält, mit denen es Schrecken in die Schar seiner in Strahburg, Mainz und Köln stehenden Reimiger trägt, die alle Warnungen in den Wind schlagen und den Haß der gesamten Welt auf sich laden.

Eine neue erfolgreiche Art der Krebsbekämpfung.

Der Hamburger Spezialarzt für innere Krankheiten, Dr. Rob. Lin, hat vor einiger Zeit einen neuen erfolgreichen Weg zur Bekämpfung von Magenkrebs eingeschlagen. In zwei Fällen hat er Leute, bei denen die Krankheit schon vorgeschritten war, soweit wieder hergestellt, daß sie ihrem Beruf wieder nachgehen konnten. Dr. Lin zieht aus der Tatsache, daß nur Leute von über 30 Jahren von der Krankheit befallen werden, den Schluß, daß im Körper und zwar im Blut von Jugendlichen, Schutzmittel vorhanden sein müßten. Er hat deshalb Blut von Jugendlichen auf Ercrente übertragen. Bei einem Bauer und einem Werkmeister übertrug er das Blut ihrer eigenen Kinder. Aus der linken Arterie spritzte er den Kranken in die Gefäßmuskeln ein. Der Erfolg war überraschend und schnell. Bisher wird in Hamburg weiter an dieser Entdeckung gearbeitet. Auch in Hamburger Arztkreisen hat sie viele Anhänger gefunden. Die Hamburger Universität hat diese Entdeckung angenommen und ist durch Experimente zu dem Ergebnis gekommen, daß Krebsleiden durch Blutinjektion, wenn auch nicht zu heilen, so doch zu bessern wären. Geh. Rat Prof. Dr. Kümmer hat im Eppendorfer Krankenhaus einen Mann als wiederhergestellt entlassen, der, nachdem die anderen Mittel in früheren Behandlungen vergeblich hatten, durch Blutinjektion wieder arbeitsfähig gemacht worden ist. Ob eine völlige Heilung des Krebsleidens auf diesem Wege möglich ist, muß die weitere Entwicklung lehren.

Entente-Schieber in Eiland.

Unter dem Schutze des einisch-bolschewistischen Friedens hat sich die alte ehrwürdige Hansestadt Rostock zu einer Schieberzentrale ersten Ranges entwickelt. Fremde und Einheimische machen einander den Rang streitig. Die Bombe ist durch den Chef der Geheimpolizei, der sich nicht bestehlen ließ, zum Plagen gekommen, und die Zeitung "Maba Maa" ist das enfant terrible gewesen und hat aus der Schule geplaudert. Eine Reihe "anwesender" Kaufleute, an deren Spitze der ehemalige französische Offizier und jetzige polnische Untertan Guttmacher steht, wurde beim Versuch, eine halbe Million Wäschegegenstände für die rote Armee und Funkensprachapparate nach Sowjetrußland zu schmuggeln, angehalten und Guttmacher selbst verhaftet. Tags darauf erschien ein Angehöriger der Gesellschaft beim Chef der Geheimpolizei und bot ihm für die Freilassung Guttmachers eine Million Mark. Der Polizeigewaltige blieb unberührt und brachte die Angelegenheit höheren Orts zur Sprache. Und nun kamen die erbautlichen Dinge ans Licht. Die Firma stand mit dem französischen Konsul in Reval, Herme, in angestrichelter geschäftlicher Verbindung. Auch dieser würdige Vertreter der "grande nation" hat in aller Stille und Heimlichkeit ein einfühlendes Schmuggelergeschäft mit den Bolschewisten betrieben, während die Regierung seines Vaterlandes seine "Geschäftsfreunde" bekämpfte.

NIVEA

Die Ärzte empfehlen als Hausmittel gegen rote Hände, spröde, rissige Haut, bei kleinen Verletzungen, Brandwunden, leichten Ausschlägen und Entzündungen wegen ihrer kühlenden und heilenden Wirkung Nivea-Creme.

In Blechdosen und Tuben zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inhaltenteil verantwortlich G. Bese; beide in Gersford.

"Rebe wohl, Rolf!"

"Rebe wohl, Lucie!"

Die Tür schlug zu. Ratternd fuhr das Auto davon ...

Die beiden Zehnermarken.

Von Heinrich Gottfr. Gengeler-Erlangen.

Eine alte Zehnermarke von 1914 und eine 1920er trafen sich zufällig in einer Papierfabrik, wo sie eingekauft werden sollten. "Ich", sagte die Zehnermarke von 1914 stolz, "bin nach Amerika mit einem Liebesbrief gereist, zwölf Seiten hat er gehabt. Und Du?" forschte sie und schaute ihre Genossin von 1920 fragend an.

"Ach", sagte diese, "bis nach Amerika, das glaube ich nicht; ganz allein sicher nicht ..."

Und doch war ich in Amerika", sagte die 1914er, "über Hamburg bin ich gereist, mutterseelenallein mit einem zwölf Seiten langen Liebesbrief". — Und sie erzählte es so ausführlich, daß es die Zehnermarke von 1920 glauben mußte.

Und Du? fragte die Amerikareisende erneut, als sie ihre Erlebnisse berichtet hatte.

"Ach", sagte die 1920er, "das kann ich fast gar nicht erzählen. Arg runtergekommen ist unsere Familie, man muß sich schämen. Zuerst nämlich — nun erzähle nicht — haben sie mich wochenlang in alle möglichen Läden gebracht. In einer Molkerei bin ich tatsächlich in Milch geschwommen; mancher hätte mich freilich darum beneidet, aber für mich war es nun einmal nichts. Als dann bin ich in einen Metzgerladen geraten und von dort stammte der große Blutsturz her, den ich auf meiner rechten Seite habe. Hierauf kam ich in ein Käsegeschäft — das merkt man noch heute am Geruch —, dann weilte ich bei einem Friseur und so weiter! Ich mag gar nicht alles erzählen; mein schöner Summumantel hat dabei natürlich sehr gelitten. Und wie man mich behandelt hat! Eine ganze Menge Kinder haben mich in ihren Pfaffen herumgedrückt, und die Fräulein Dienstmädchen verlegten meinem armen Herzen manchen

Knick. — Aber endlich hatte auch das ein Ende und ich kam an den rechten Mann. Der hat mich hinten und vorne voll Kleister geschmiert — Kleisterkleister natürlich, sonst hätte es mein armer geschwundener Körper gar nicht ausgehalten — und mich auf eine Druckfuge geleitet. Eine Druckfuge, das ist mir schon etwas komisch vorgekommen; ich fühlte mich ein wenig zurückgesetzt. Aber, hab ich gedacht, schließlich gibt es eine weite Reise, denn eine Druckfuge mit unsreinem darauf, das reicht schon weit! — Aber auch da wurde ich enttäuscht. Gerade von einem Ende der Stadt bis zum anderen hat es gereicht, und so bin ich um meine Erholungsreise von der langen Schinderei auch noch gekommen."

"Aus?" fragte da die 1914er, die trotz ihrer langen Reise noch recht reputlich aussah.

"Diemine", sagte die 1920er, "erst recht angegangen ist die Bege. Ein kleiner Lausbub, dem man es wirklich nicht zutraute, hat mich genommen, sauber gewaschen, gebadet — eine Wohlthat war es — und gebügelt; das hat der alten verkrumpten Seele wohlgetan. Ich dachte, jetzt käme die Belohnung für all mein Mühsal, jetzt würde ich in eine Markensammlung wandern und dort mit den Kolleginnen aus Neu- und Paraguay, aus China, von dem Malebiden und aus Hinterindien eine angenehme und interessante Unterhaltung pflegen; aber nichts war es damit. In der Dämmerung hat der Lausbub mich und eine blaue Zwanziger ..."

"Aha, eine Auslandsmarke?" fragte die Zehner von 1914.

"Haha, hat sich was! Auslandsmarke!" lachte die 1920er spöttisch. "Nicht einmal zu einer Postkarte von Hamburg nach Buzhude langt es heute mehr!"

... eine blaue Zwanziger also genommen und eine Zigarette dafür gekauft."

"Ja, Ihr hattet doch keinen Wert mehr!" rief die Amerikareisende.

"Freilich", sagte die 1920er, "das war es ja eben."

"Nun sag aber mal", richtete sich da die alte 1914er auf und beugte die andere scharf, — "bist Du wirklich eine deutsche Briefmarke?"

"Ach", jammerte diese, "da gibt es leider keinen Zweifel ..."

Neu eingetroffen:

Kochherde, weiss emailliert
Dauerbrandöfen, emailliert u. schwarz
Kachelöfen, in allen Farben, für Holz,
 Torf u. Kohlenbrand. 50°. Kohlenersparnis.
 Besichtigung ohne Kaufzwang.
 Ofen Reparaturen werden prompt erledigt.

Carl Dürkopp, Lübberrstrasse
 19 und 19a.

Vorwärtstrebende Außenbeamte

von alter, beifundierter Aktiengesellschaft,
 die mit Ausnahme von Leben sämtliche
 Hauptzweige betreibt und auf eine zeit-
 gemäße Ausgestaltung ihrer Einrichtungen
 bedacht ist, gegen Gewährung ausreichender
 Bezüge / Gehalt, Domizil- und Reise-
 spesen, Provisionen / und Aufnahme in die
 Pensionskasse, gesucht. Namentlich jünge-
 ren Kräften bieten sich ausgezeichnete Ent-
 wicklungsmöglichkeiten.

Bewerbungen unter A. Sch. 12431 an
 die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Arthur Wienold
 Versandhaus für Haushaltungs-
 und andere Bedarfsartikel
DETMOLD
 Alexanderplatz 7

Überzeugen Sie sich von der
 vorzüglichen Qualität der
 von mir geführten Artikel.
 Ein Versuch wird Sie zu
 meinem ständigen Abnehmer
 machen. Meine Preise lauten

**Vom Guten das Beste
 ist stets das Billigste**

Haben Sie Bedarf in Haushaltungs-
 gerätschaften, sowie in anderen Ge-
 brauchsgegenständen, so bestellen
 Sie meinen neuesten Katalog.
 Derselbe bietet Ihnen eine gedie-
 gene Auswahl der allerbesten Preise

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma
Steinfel u. Trampe in Spenge i. W. (Nr. 408 des Registers)
 heute folgendes eingetragen worden: Dem Kaufmann **Hof**
Werns in Spenge i. W. ist Einzel-Prokura erteilt.
 Herford, den 31. Oktober 1920.

Das Amtsgericht.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Lebensmittelmärkte. Die Ausgabe der Lebensmittel-
 marken für die Zeit vom 16. November bis 15. Dezember
 d. J. = 30 Tage erfolgt in der Zeit vom Montag, den 8.
 im Sonntagsmorgen, den 13. d. Mts., zu den bekannten Stunden
 im Bürgerverein. Zur Ausgabe gelangen ferner neue Le-
 bensmittelmärkte.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Ab-
 fertigung außerhalb der Reihenfolge unter keinen Umstän-
 den stattfinden kann.

Die auf der Lebensmittelkarte vermerkten Tage für
 die Ausgabeperiode, beginnend mit Montag und die Stun-
 den von 8-10 Uhr und 10-12 Uhr vormittags sowie 3 bis
 5 Uhr und 5-6 Uhr nachmittags, sind genau innezuhalten.
Kindergeld kann vorläufig nicht hergestellt werden,
 weil das dazu erforderliche Mehl augenblicklich nicht vor-
 handen ist. Sobald dasselbe wieder eintrifft, werden die
 im Umlauf befindlichen Kindergeldmarken wie in alter
 Weise weiter beliefert.

Zucker wird voraussichtlich Mitte nächster Woche 1 Pfd.
 zur Verteilung gelangen. Der Preis wird sich pro Pfund
 auf 3,60 M stellen.

Herford, den 4. November 1920.

Lebensmittellamt.

Höchstpreise für Zucker.

1. Für den Verkauf von Zucker an die Verbraucher
 wird folgender Höchstpreis festgesetzt: Gemahlener
 Zucker 3,60 M per Pfund.

2. Die Kolonialwarenhandler sind verpflichtet, diese
 Höchstpreisfestsetzung an deutlich sichtbarer Stelle in ihren
 Verkaufsräumen öffentlich auszuhängen.

3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
 in Kraft.

4. Wer den nach Punkt 1 festgesetzten Höchstpreis über-
 schreitet, wird nach § 6 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom
 1. August 1914 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
 Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Herford, den 4. November 1920.

Der Magistrat.

Der nächste Gichtag für Stadt- und Landkreis Herford
 und Salzkufen wird am

Sonntagsmorgen, den 6. November 1920,

im Hause Komturstraße 35 abgehalten.
 Die Einlieferung der zu eichenden Gegenstände hat von
 8-12 Uhr vormittags zu erfolgen.

Felze

Nur ein Fachmann, der Wert
 auf dauernde Kundschaft
 legt und bemüht ist, das
 Renommee seiner Firma zu
 bewahren, kann Sie bei
 ihrem Einkauf vor Ueber-
 vorteilung schützen.

Prima
 Stinks, Nerz, Steinmarder
Füchse
 in allen Farben
 zu billigen Preisen

Gegründet
 1881 **D. Backhaus**
 Herford, Gehrenberg Telefon 575
 Bielefeld, Obernstrasse
 Ecke Neustädterstr. Tel. 1708

Anzeigen-Vermittlung
 für alle auswärtigen Zeitungen
 zu Original-Preisen übernimmt
Herforder Zeitung
 für Stadt und Land / Rennstr.

Die Gebühren sind nach erfolgter Eichung sofort zu ent-
 richten und die geeichten Gegenstände innerhalb 8 Tagen
 abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.
 Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer
 dem Stempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte,
 die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Re-
 vision eingezogen und erfolgt Bestrafung.
 Herford, den 5. November 1920.

Der Magistrat.

Die städtischen Behörden haben auf Grund des Ortsstatuts vom
 22. Juli 1904, betr. die Uebernahme der Straßenreinigung durch
 die städtische Verwaltung, am 31. August und 8. Oktober 1920 be-
 schlossen, die Sophienstraße von der Göttenstraße bis einschl. Unter-
 führung vom 1. Januar 1921 ab in die städtische Straßenreinigung
 zu übernehmen.

Die Kosten der nach den vorstehenden Beschlüssen von der
 Stadt zu bewirkenden Straßenreinigung werden gemäß § 4 des
 genannten Ortsstatuts zu einem Fünftel auf den Stadthaushalt
 übernommen, zum Restbetrage aber sind sie von den Eigentümern
 der an die Straße angrenzenden Grundstücke aufzubringen. Die
 Beiträge der Anlieger werden für die Zeit bis zum 31. März 1921
 auf 1,50 M für den Quadratmeter der Reinigungsfläche festgelegt.

Vorstehende Beschlüsse werden hiermit unter Hinweis auf die
 Bestimmungen des Ortsstatuts vom 22. Juli 1904 und auf den § 9
 Absatz 5 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zur
 öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß der Plan
 der Veranstaltung nebst einem Nachweise der Kosten zur allge-
 meinen Einsichtnahme vom 6. November bis 4. Dezember d. J. auf
 Zimmer 87 des Rathhauses öffentlich liegt. Einwendungen gegen die
 Erhebung von Beiträgen für die städtische Reinigung der obigen
 Straße sind in dem genannten Zeitraum bei dem Magistrat anzu-
 bringen und zwar entweder schriftlich oder zu Protokoll auf Zim-
 mer 87 des Rathhauses.

Herford, den 29. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Der Reichsminister des Innern. Berlin N. W. 40, (Königsplatz 6,
 I M 9340. Mittelfstr. 8), den 7. Okt. 1920.

Kriegergräbstätten und Kriegergräberpflege.

Für den Nachweis der Kriegergräbstätten des In- und Aus-
 landes und für die Kriegergräberfürsorge ist das Zentralnachweise-
 amt für Kriegerverluste und Kriegergräber (Z. N. K.) Berlin N. W.
 7, Dorotheenstraße 48, die allein zuständige Behörde.

Durch Artikel 225 des Friedensvertrages haben sich die alli-
 ierten und assoziierten Regierungen verpflichtet, die auf ihren Ge-
 bieten gelegenen deutschen Kriegergräbstätten mit Achtung zu be-
 handeln und insoweit zu halten. Nach den bisherigen Feststellungen
 liegt kein Grund für die Annahme vor, daß die Entente Regierungen
 dieser Verpflichtung nicht nachzukommen gedenken.

Um eine geordnete Gräberpflege zu gewährleisten, werden in
 Frankreich und Belgien, zum Teil auch in anderen Ländern, die im
 Kampfgebiet zerstreut liegenden Kriegergräber und auch einige
 kleinere Friedhöfe zu Sammelriedhöfen zusammengelegt. Das Zen-
 tralnachweisesamt erhält später über die ausgeführten Umbettungen
 besondere Protokolle und über die fertig gestellten Friedhöfe Listen
 durch die Entente Regierungen zugeandt.

Da bei den Umbettungen die Gräbstätten in einheitlicher Weise
 hergerichtet werden, erscheint es zwecklos und dürfte den Gesamt-
 einindruck stören, wenn Angehörige Sonderwünsche bezüglich der Er-
 richtung von Grabdenkmälern schon jetzt durchzuführen gedenken.

Aus dem Vorstehenden erhellt, daß sichere Auskunft in vielen
 Fällen erst nach Beendigung der Umbettungsarbeiten, also wohl
 kaum vor Jahreschluß, erteilt werden kann. Infolge der politi-

schen Verhältnisse im Osten ist auch über dortige Gräber die Er-
 teilung einwandfreier Auskünfte zur Zeit häufig unmöglich.
 Im Auftrage: **Fienbart.**

Herford, den 29. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Steuer-Erhebung.

Die Erhebung der Reichs-Einkommensteuer, Gemeinde-
 und Kirchen-Abgaben sowie Schulgelde für das 3. Viertel-
 jahr des Rechnungsjahres 1920 (Oktober-Dezember) erfolgt
 in der Zeit vom 1. bis 14. November d. J., vormittags
 von 8 bis 12½ Uhr (Sonntags nur bis 12 Uhr).

Wer bei der Zahlung nicht lange warten will, wird
 gebeten in den ersten Gebetagen zu zahlen.

Bei Einzahlung durch Bank- und Post-Überweisungen
 ist unbedingt die Hebebuch-Nummer und die nähere Be-
 zeichnung der Abgabe anzugeben.

Herford, den 29. Oktober 1920.

Kämmereikasse.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
 Grund des § 13 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (R. G.
 Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten
 in Minden folgendes bestimmt:

§ 1. **Sperrbezirke** bilden folgende Gebiete: In der Gemeinde
 Schwarzenmoor Landwirt Wehmeier Nr. 58; in der Gemein-
 de Sundern Neubauer Berten Nr. 40; in der Gemeinde
 Bekenkamp Landwirt Jankel Nr. 3; in der Gemeinde Ren-
 zinghausen Landwirt Klingenberg; in der Gemeinde West-
 fälischer Gutsbesitzer Höpfer zu Haus Silber; in der Gemeinde
 Ostfildor Kolon Kaspar Düsing Nr. 27, Kolon Kaspar Bude
 Nr. 37; in der Gemeinde Ennigloh Kolon Kister zu Wanken
 Nr. 10; in der Gemeinde Sunnebrod Kolon Edermann Nr. 5.

§ 2. Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften der Vieh-
 seuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers vom 1. 5. 1912
 (R. G. Bl. S. 6.) Anwendung.

Herford, den 29. Oktober 1920.

Der Landrat.

Fluchtlinienfestsetzung.

Nachdem die Einsprüche gegen den abgeänderten
 Fluchtlinienplan für den zwischen Dammstraße und Volk-
 dammbach liegenden Teil der Bahnhofstraße in Eger
 durch rechtskräftig gewordenen Beschluß des Kreisau-
 schusses zu Herford vom 19. Juli 1920 bzw. durch rechts-
 kräftig gewordenen Bescheid des Bezirksausschusses in Min-
 den vom 5. September 1920 als unbegründet zurückgewiesen
 sind, wird der vorgenannte Fluchtlinienplan gemäß § 8
 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der festgestellte Plan liegt vom 5. bis zum 12. d. Mts.
 im Zimmer 4 des Amtshauses hiersebst zu Jedermanns
 Einsicht aus.

Eger, den 2. November 1920.

Der Amtmann.

Färbt Hausfrauen!

Kleider,
 Blusen,
 Gardinen
 usw.

Nur mit

Brauns'schen Farben

Unsere 45jährige Erfahrung bürgt für beste
 Qualität. **Weist andere Fabrikate zurück,**
 denn unsere Farben sind in allen Farbtönen
 wieder lieferbar und überall zu haben.

Wilhelm Brauns G.m. Quedlinburg
 b. H.

Filialen Berlin, Hamburg, Warschau.
 Größte und älteste Haushaltsfarbenfabrik der Welt.

Verlangen Sie unser lehrreiches
 Gratis-Buchlein über Haushalt-
 Färberei Nr. 783

10 Zigarrenmacher

für bessere Fabrikate, finden dauernde
 Beschäftigung bei Zigarrenmeister

H. Kartelmeyer,
 Serringhausen.

Zülch & Nische,
 Zigarrenfabriken,
 Scharmbeck bei Bremen.

Hotel „Herforder Hof“.

Künstler-Konzert

der allgemein beliebten Künstler-Kapelle
PAUL ZSCHORN.
Konservatorisch ausgebildete Kräfte.
Ständiger Eingang von neuen Schlagern.

Klavier, Harmonium, I. Geige, II. Geige, Cello.
4 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr! 8—11 Uhr!

Mittagstisch von 12—2 $\frac{1}{2}$ Uhr! Abendplatten
in reichlicher Wahl und bekannter Güte!
Weine, Liköre erster Firmen!

II. STÄDTISCHES VOLKS-KONZERT

am Mittwoch, den 10. November,
abends 8 Uhr (pünktlich) im
Parkett-Saal Schützenhof.

Leitung: Städtischer Musikdirektor Quest
Solist: Mannebeck-Hannover (Violine)

PROGRAMM:

Mozart-Symphonie D-dur / Violinkonzert v. Mendelssohn
Stücke von Schubert, Delius, Weber.
Karten zu 3.00 Mk. ab Montag, Konzert-Kasse Rathhaus
(Kämmereikasse, Schalter 5)

Restaurant „Zur alten Börse“

Herford, Hämelingstr.

Sonntag, den 7. Nov., nachmittags 4 Uhr:

Grosses Blumenfest

verbunden mit
humoristischer und musikalischer
Unterhaltung und TANZ.

Eintritt frei!

Sämtliche Räume sind gut geheizt.
Zur regen Beteiligung ladet ergebenst ein

F. C. Kropp.

Stenogr. Verein „Stolze-Schrey“

Herford.
Am Sonnabend, den 13. Nov.
1920 feiert der Verein in den Sälen von
Brodmanns Berggarten sein

14. Stiftungsfest

wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen,
sowie Freunde und Gönner herzlichst ein-
geladen sind.

Beginn 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Der Vorstand.

Am Sonntag, den 7. November,
von nachmittags 4 Uhr ab:

Preiskegeln

bei Aug. Kropp U.d.L.
4 Kugeln 3 Mark.

Festfale * Bürger-Verein. * Festfale

Sonntag, den 7. November, nachm. 4 Uhr:

Großes Tanzfränzchen.

Empfehle die Säte für Hochzeiten, Festlichkeiten und
Versammlungen. C. Thbauer.

Brinkmann's Parkettsaal.

Renoviert. Likörstuben.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Tiemeyer, Stiftberg.

Sonntag, den 7. November:

Tanzkränzchen!



HAWIGEH

Hannoversche Wirtschafts-Gemeinschaft G. m. b. H.

Gesellschafter:
Stadt Hannover / Handelskammer / Handwerkskammer
Landwirtschaftskammer / Gewerkschaftshaus „Solidarität“

Abgabe erfolgt nur an Selbstverbraucher, Kommunen, Verbände, Vereine, Betriebe
und sonstige Korporationen, welche die Waren unmittelbar dem Selbstverbraucher zu-
führen. Bei größeren gemeinschaftl. Bezügen wird Rabatt gewährt.

Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir zu vorteilhaften Preisen:

Herren-Anzüge, Herren-Mäntel, Damen-Mäntel, Damen-
plüschmäntel, Kinder-Anzüge, Schlafdecken, Hemden,
Unterhosen, Strümpfe, Unterjacken
Normal, Walo, Wolle, Baumwolle.

Außerdem geben wir preiswert ab:

Hemdentuch, Fintelbarchent, Molton (gebleicht und un-
gebleicht), Blusenflanelle, Fanchy, Kessel (ungebleicht),
Bettbezug (weiß-blau), Wiener Leinen, Siamosen
Inlett-Daunenöber, echt rot.

Kleiderstoffe la. Futterferge, schwarz, grau, oliv.

Schuhwaren

Kinderstiefel, je nach Größe 25.— bis 85.—
Mädchen- und Knabenstiefel von 80.— an
Damen- und Herrenstiefel von 160.— an
Stiefel für ältere Damen, mit halbhohem Absatz . . . 102.—
la. Arbeitsstiefel 155.—
desgl. mit Doppelsohlen 192.—
Elegante Herrenstiefel 225.—
Amerikanische Schnürschuhe, kräftige Ausführung . 230.—

Handgefertigte, kräftige Herrenstiefel

naturfarbig, garantiert ohne Gummimaterial M. 195.—

Instand gesetztes Militär-Schuhwerk.

Schnürschuhe bis Größe 28 einschl. 35.—
Infanterie-Schaftstiefel bis Größe 27 einschl. . . . 40.—
Kavalleriestiefel bis Größe 28 einschl. 50.—
Englische Schnürschuhe ohne Kiefter, doppelseitig . 90.—

Gaushuhe :: Niedertreter :: Filzüberstühle.

Sohlenleder im Ausschnitt, sehr preiswert.

::: Pferdegeschirre :::

für schwere, mittlere und leichte Pferde.

Ferner aus Heeresbeständen:

Stränuengurte, Stellkumte, Hand- und Sattelkissen, Kurzpoppel,
Vordergurt, Obergurt, Halfter, Halskoppel, Randanzüge, Ein-
und Zweispänner-Leinen, Bauch-, Brust- u. Genickriemen, Hinter-
zeuge, Kammflissen, Packriemen, Wagenfelle, verzinkte Tränkeimer,
Wasserfäßen (Metall) mit Einsatz und Kran, Munitionskisten
in verschiedenen Größen (als Versandkisten verwendbar), Blech-
kasten, Wagenschloßkellen, Wagenkörbe, Vorderbracken, Dreiseite,
Wagenbüchsen, Wagenplanbügel.

Ferner:

Dreh- und Gleichstrom-Motoren, Luftkompressoren, Kraftmaschinen
verschiedener Art für Stromerzeugung, Werkzeugmaschinen (Dreh-
bänke, Bohrmaschinen etc.), Feldwagen, Wagenachsen, Federn,
Näder, Transmissionsen, Spaten, Stacheldraht.

Für Heeresgüter wird Kreditsanleihe zum Nennwert nach den Vorschriften des
Reichsgeldministeriums in Zahlung genommen.

Hannoversche Wirtschaftsgemeinschaft

G. m. b. H.

Hannover, Theaterplatz 2.

Fernruf S 8573, N 749 u. 7051.

Telegr.-Adr.: Hawigeh.

DRUCKSACHEN FR. KUHLE

RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 151

PIANOS FLÜGEL

der an-
gesehensten
Berdux-Bechstein-Plan
Knauss-Mand-Steinweg
Allein-
Vertreter
B. Kemp, Bielefeld,
Fernspr. 1446, Oberntorwall 32.

Preiswert!

Damenmantel 85.
halblang in vielen Farben . . . Stück
Damenmantel 125.
vollang in blau Stück
Damenmantel 225.
Diagonalstoff in allen Farben . . . Stück
Damenmantel 295.
Schönes Fasson, gute Qual. Stück
Mantelstoff 140 cm breit . . . 72.
solide Qualität, d'farbig Meter
Flauschstoff 130 cm breit . . . 98.
gute Qualität des. preiswert . . . Meter
Mantelstoff 140 cm breit . . . 120.
in modernen Mustern Meter
Mantelstoff 140 cm breit . . . 175.
schwere Flauschware gem. Meter
Kostümstoff 140 cm breit . . . 110.
Reine Wolle in blau u. schwarz . Mtr.
Damentuch 130 cm breit . . . 135.
eleg. reinw. Qual. in blau u. farb. Meter
Cheviot reine Wolle, ... 75.
115 cm breit, in blau Meter
Reinw. Popeline 68.
gute Qualität, schwarz, blau . . . Meter

Herm. Wemmer Nachf.

Höhensonnenbäder

komp. Vierzellenbäder
medizinische und Wasserbäder, Hand- und
elektrische Massage.

H. Schäfer, Lübbertorwall.

Die moderne Wohnung

wie sie eingerichtet sein
soll, zeigt in übersicht-
licher Aufstellung ::

August Stüssel

Möbelfabrik

Herford

Gehrenberg 26 Höckerstrasse

Telefon 207.

Besichtigung ohne Kaufzwang
erwünscht.

NAEHMASCHINEN

FÜR HAUS- UND INDUSTRIEGBRAUCH,
sowie versenkbare Nähmaschinen in ver-
schiedensten Ausführungen.

Reparaturen an sämtlichen Systemen werden prompt
und preiswert ausgeführt.

H. CORSMANN,

Fernruf 925. Göttenstrasse.

Nähmaschinenhandlung
und mechanische Reparaturwerkstatt.

Steinfels Mühle,

Altenschildesche.

In meiner neuerrichtet
Rübenkrautkuderei
werden täglich Zuckerrüben und Runkeln zum Breien
angenommen.

Gute und aufmerksame Bedienung sichert zu:
Ewald Echterbed.